

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1935**

23.10.1935 (No. 293)

# Karlsruher Tagblatt

Bezugsbedingungen:

Bezugspreis: monatlich durch Träger 2.—RM. einschließlich Trägerlohn, durch die Post 2.—RM. (einschl. 85 Pf. Postbeförderungsgebühren) zuzüglich 42 Pf. Bestellgeld. In der Geschäftsstelle oder den Zweigstellen abgeholt 1.70 RM. Bei Nichterscheinen der Zeitung infolge höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Nachlieferung der Zeitung oder Rückerstattung des Bezugspreises. Abbestellungen können nur bis zum 25. eines jeden Monats erfolgen.

## Karlsruher Zeitung

für Kultur und Wirtschaft  
**Badische Morgenzeitung**  
Amtsblatt für die Bezirke Karlsruhe Stadt und Land,  
Ettlingen, Bruchsal und Bretten

Gegründet 1766

Einzelverkaufspreis: Werktags 10 Pf., Sonn- und Feiertags 15 Pf. — Anzeigenpreise: lt. Preisliste Nr. 5: die 22 mm breite Millimeterzeile 6 Pf., die 68 mm breite Textzeile 30 Pf. Nachlaß nach Staffeln B. Ermäßigungen lt. Preisliste. Für die Ausführung von Anzeigen-Aufträgen gelten die vom Verleger erlassenen „Allgemeinen Geschäftsbedingungen“. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe. Geschäftsstelle: Karl-Friedrich-Straße 14. Fernsprecher Nr. 20, Postfachkonto Nr. 8515

## Englands Außenminister sprach zur Lage

### Atempause vor Anwendung der Wirtschaftssanktionen

Keine militärischen Sanktionen geplant — Kein wirtschaftlicher Druck bis zur Kriegsgefahr

### Die Lage an der abessinischen Front

Schwierigkeiten hüben und drüben

London, 22. Okt.  
Wie vorgelesen, trat das englische Unterhaus nach fast dreimonatiger Pause am Dienstag zu seiner letzten Sitzung vor der Auflösung zusammen. Die außenpolitische Aussprache, für die drei Tage vorgelesen sind, wurde am Dienstagnachmittag mit einer umfassenden

Der Außenminister wies endlich zum Schluß darauf hin, daß die Atempause, in der man sich jetzt befindet, bevor der wirtschaftliche Druck angewandt werde, benutzt werden müsse, um eine Regelung zu erreichen.

Nach dem Außenminister ergriff der neue Oppositionsführer Attlee, der bekanntlich an die Stelle des Sanktionsgegners Lansbury getreten ist, das Wort. Er beschuldigte zunächst Mussolini, daß er den Frieden gebrochen und die ganze Welt in Gefahr gebracht habe. Das Unterhaus solle sein Mitgefühl für die Opfer des italienischen Vorgehens ausdrücken, für die Männer, Frauen und Kinder Abessiniens und Italiens, die in dieses Gemetzel geführt würden. Er forderte dann die sofortige Inangriffnahme der wirtschaftlichen Sühnemahnahmen, da sonst Italien in der Zwischenzeit alles erhalten könne, was es wünsche. (Weißall.) Die englische Regierung verfolge auf dem Wege über den Völkerbund ihre eigenen Interessen in Afrika. Sie möge daher eine Geste machen, daß sie nicht in Abessinien interessiert sei, indem sie auf alle aus früheren Verträgen entspringenden Vorteile verzichte. England solle Ägypten „freigeben“ und den Sudan durch ein Völkerbundsmandat verwalten lassen.

Ein Mißtrauensantrag gegen die Regierung angekündigt

Bei den kleinen Anfragen vor Beginn der außenpolitischen Aussprache fragte Sir Herbert Samuel, der Führer der Oppositionsliberalen, die Regierung, welche gesetzlichen Vollmachten sie besitze, um die italienische Einfuhr nach England anzuhalten oder andere Sanktionsmaßnahmen anzuwenden. Baldwin erwiderte, daß diese Vollmachten in dem Parlamentsakt über den Friedensschluß von 1919 vorgelesen seien. Der Führer der Arbeiterpartei, Major Attlee, kündigte hierauf an, daß die Opposition einen Mißtrauensantrag gegen die Regierung wegen der vorzeitigen Wahl einbringen werde. Baldwin erwiderte Attlee, daß die Erklärung über die Neuwahlen am Mittwoch abgegeben werde.

Erklärung des Außenministers Sir Samuel Hoare

Die Politik Englands habe sich in der letzten Zeit nicht geändert. Diese Politik habe die große Mehrheit des britischen Volkes hinter sich. Auch die Dominions ständen hinter ihr. Diese Tatsache habe im Auslande Ueberzeugung hervorgerufen. Man habe, weil England sich früher geweigert habe, sich zu einem bestimmten Vorgehen in angenommenen Fällen zu verpflichten, irrtümlicherweise gemeint, daß die englische Handlungsweise auch in einem klaren und bestimmten Fall unbestimmt sein würde. Man habe nicht begriffen, daß England den Völkerbund als die Brücke zwischen Großbritannien und Europa ansehe.

## Rückzug Englands? / Wirken Drohungen Mussolinis?

London, 22. Okt.  
„Star“ äußerte am Dienstag die Ansicht, daß die britische Regierung in den letzten Tagen infolge offensichtlicher Drohungen Mussolinis einen gewissen Rückzieher in ihrer Stellungnahme zum italienisch-abessinischen Streit gemacht habe. Mussolini habe tatsächlich damit gedroht, gegen England Krieg zu führen, und habe auch anderen Völkerbundsmitgliedern, die England in scharfen Sühnemahnahmen unterstützen würden, dahingehende Andeutungen gegeben.

Der Duce habe erklärt, daß die Unnützbarkeit Edens in Genf den Italienern keine andere Wahl lassen würde, als entweder zu kämpfen oder sich einer unerträglichen Erniedrigung auszuliefern, in anderen Worten: Italien habe der englischen Regierung zu verstehen gegeben, daß sie an Eden in Genf und an die englische Admiralität im Mittelmeer die „Bremse anlegen müsse“. Tatsächlich habe das englische Kabinett diesen Forderungen kein Ohr geschenkt, und sein Verhalten in den letzten Tagen werde von den ausländischen Beobachtern, ob mit Recht oder ohne Recht, als ein schneller Rückzug betrachtet. In diesem Sinne würden die vom britischen Vorkämpfer in Rom, Sir Eric Drummond, vorgebrachten Versicherungen über die freundlichen Absichten Englands und die daraus folgende englisch-italienische Verlautbarung ausgelegt. Geredeterweise müsse man noch hinzufügen, daß die Stellungnahme Edens schon vorher aus ähnlichen Gründen von einigen seiner eigenen Kabinettskollegen verurteilt worden sei.

London, 22. Okt.  
Der sozialistische „Daily Herald“ äußert den Verdacht, daß die „reaktionären“ Mitglieder des Kabinetts, nämlich Simon, Chamberlain, Lord Londonderry und Lord Halifax bereits dabei seien, einen Abhandel mit Mussolini vorzubereiten.

„Morningpost“ will wissen, daß die von Laval eingeleiteten Friedensschritte fortanern und daß England, Frankreich und Italien daran teilnehmen werden. Es werde zugegeben, daß Fühlungsnahmen erfolgt seien, und zwar nicht nur zwischen Paris und Rom, sondern auch zwischen Rom und London. Gegenwärtig seien die neuen italienischen Forderungen nach britischer Ansicht nicht befriedigend für den Völkerbund und den Völkerbund. Dies bedeute, daß die Regierung im Augenblick nicht bereit sei, Mussolini auf halbem Wege entgegenzukommen, wie Laval es bereits getan habe, und daß die wirtschaftlichen Sühnemahnahmen zur Anwendung gelangen würden, wahrscheinlich ziemlich bald nach dem 31. Oktober.

## „Times“ über die Haltung Deutschlands

London, 22. Okt.  
Unter der Überschrift „Der leere Sessel“ weist die „Times“ in einem Leitartikel darauf hin, daß das endgültige Ausscheiden Deutschlands aus dem Völkerbund mit einer Krise in der Entwicklung des Völkerbundes zusammenfalle. Die „Befreiung“ Deutschlands von der Völkerbundsbindung rechtfertige keine Prophezeiungen. Deutschland beschränke sich darauf, seine Wehreinrichtung gegen nicht näher bezeichnete Möglichkeiten zu vervollständigen und die Vermehrung seiner Macht, Selbstachtung und Wohlfahrt zu vervollkommen. Niemand bestreite dieses Recht, und England habe es durch Abschluß des Flottenabkommens ausdrücklich anerkannt. Bei der jetzigen Lage sei Deutschlands Haltung offiziell als „Neutralität“ bezeichnet worden. Mehr als dies sei nicht bekannt und könne Kenntnis habe die jetzige Erprobung des Völkerbundes nach Ansicht Englands noch die besondere Bedeutung einer Erprobung der Ziele und Methoden der deutschen Außenpolitik.

Hoare behandelte hierauf das bisher vom Völkerbund Erreichte. Ueber 50 Staaten von verschiedener Ansicht hätte man in Uebereinstimmung bringen müssen, und darüber hinaus habe es sich um einen Streit mit einem der härtesten Mitglieder des Bundes gehandelt.

England sehe die Dinge realistisch und sei zur Zeit damit beschäftigt, die Bestimmungen der Völkerbundsabmachungen auszuprobieren. England habe nicht die mindeste Absicht, sich in die inneren Angelegenheiten anderer Völker zu mischen.

Man habe dann England den Vorwurf gemacht, daß es in Genf die Führung übernommen habe. Ein Vertreter Großbritanniens könne in einer internationalen Aussprache nicht eine zweifelhafte Rolle spielen. Auf der anderen Seite habe man der Regierung vorgeworfen, daß sie so langsam gehandelt habe. In Stress sei die italienische Regierung über die Ansichten der britischen Regierung unterrichtet worden. Erst habe die Lage aufgeföhrt werden müssen, ehe man zu einer Handlung schreiten könne. Solange eine Verständigung noch möglich gewesen sei, sei es die Pflicht des Völkerbundes gewesen, jede Anstrengung zu machen, um auf friedlichem Wege eine Lösung herbeizuföhren.

Hierauf wandte sich Hoare gegen die Kritik, die gegen die wirtschaftlichen Sühnemahnahmen gerichtet werde. Es gebe Leute, die sagten, daß sie unvermeidlich zum Kriege führten. Damit stimme er nicht überein. Er glaube auch nicht, daß der vorgelesene wirtschaftliche Druck, den man ins Auge gefaßt habe, unwirksam sein werde. Die französische Antwort sei völlig befriedigend. Die Franzosen leugnen den Artikel 16 der Völkerbundsabmachung genau so aus, wie die Engländer ihn auslegten.

Er wandte sich hierauf der Frage der militärischen Sanktionen zu. Er wies darauf hin, daß es eine kollektive Uebereinstimmung über diese Frage in Genf nie gegeben habe. Militärische Sanktionen könnten nur kollektiv angewandt werden, und England habe von vornherein klargestellt, daß England nur kollektiv handeln wolle.

England habe nicht die Absicht, allein zu handeln. Im übrigen habe man von Anfang an in Genf die Frage der militärischen Sanktionen nicht besprochen, und keinerlei Maßnahmen dieser Art seien ein Bestandteil der britischen Politik.

Die geplanten Maßnahmen seien nicht militärischer, sondern wirtschaftlicher Art. Der Völkerbund sei eine Einrichtung des Friedens. Des müßten sich die Leute erinnern, die verlangen, daß England den Suezkanal schließe und die italienischen Seeverbindungen abschneide. Da England dies nicht allein könne, würde es keinerlei kollektive Uebereinstimmung hierfür geben. Es sei infolgedessen gefährlich und provokativ, hierüber auch nur zu reden. Der wirtschaftliche Druck, der jetzt beabsichtigt sei, solle nicht so ausgedehnt werden, daß es zu einem Kriege komme.

\* Die Domäne Brüssow bei Prenzlau wurde im Auftrag des Führers und Reichskanzlers Generalfeldmarschall von Mackensen als Erbshof übergeben.

\* Der bisherige jugoslawische Gesandte in Sofia, Tinzar Markowitsch, wurde einer amtlichen Mitteilung zufolge zum Gesandten in Berlin ernannt.

\* Am 3. Dezember wird eine allgemeine Viehzählung durchgeführt werden.

\* Neuer Führer der Arbeiteropposition im engl. Oberhaus soll Lord Snell werden. Sein Vorgänger, Lord Ponsonby, war bekanntlich

mit der offiziellen Politik der Arbeiterpartei in der Frage der Sühnemahnahmen nicht einverstanden.

\* In englischen Häfen sind Erschwerungen für den Aufenthalt italienischer Schiffe mit Kriegsmaterial angeordnet worden. Man nimmt an, daß auch Frankreich und die britischen Dominions die Haager Neutralitätsregeln anwenden werden, ebenso die Türkei und Griechenland.

\* Türkische Blätter richten im Zusammenhang mit der Aufhebung der Verhinderung gegen den Staatspräsidenten Atatürk scharfe Angriffe gegen die französische Mandatsverwaltung in Syrien.

Die Italiener haben in den letzten Tagen mit Genugtuung berichtet, daß in Tigre in zahlreichen Fällen Stammeshäuptlinge, die aber vielleicht nur einfache Dorfhäuptlinge sind, zu ihnen übergetreten sind. Soweit es sich dabei um einfache Dorfhäuptlinge handelte, die sich in den Schutz der italienischen Truppen begaben, weil ihnen nichts anderes übrig blieb, braucht man dem Vorgang keine Bedeutung beizumessen. Etwas anderes ist es, wenn nomadisierende Kriegerhaufen in den Italienern überlaufen. Nach den bisherigen Berichten soll die Zahl der übergelaufenen Krieger in die Tausende gehen.

Solche Ereignisse kann man natürlich nicht mit einem Achselzucken abtun. Der Negus ist nach Lage der Dinge darauf angewiesen, jeden Mann in diesem Kriege zu brauchen. Andererseits ist nicht gesagt, daß diese Scharen von Ueberläufern den Italienern nur Nutzen bringen. Gefangene kann man weit hinter der Front in Gefangenenerlagern überweisen. Was aber macht man mit diesen Tausenden von übergelaufenen Kriegerern? Darf man sich auf ihre neue, noch gar nicht erprobte Treue verlassen? Ist nicht zu befürchten, daß sie auf irgendeine falsche Siegesnachricht der Abessinier hin wieder abfallen, oder daß sie überhaupt nur übergelaufen sind, um hinter der italienischen Front zu pöpseln und Aufruhr zu erregen?

Man sieht, daß der abessinische Krieg so seine Eigenheiten hat. Eigentümlich genug ist ja auch die militärische Lage an der Nordfront. Das italienische Einbruchsheer steht in einer Linie von gut 100 Kilometer im nördlichen Tigre. Der linke Flügel ist dabei stark nach vorn genommen und strebt offensichtlich auf Makalle zu, einen Ort, dem die Abessinier strategische Bedeutung nicht beimesse, da die eigentliche Verteidigungslinie weiter südlich bei Amba-Magi beginnt. Das Merkwürdige ist nun, daß die Truppen des Ras Kassa, die über den Tafafesluß nach Nordosten vorgestoßen sind, zum Teil hinter der italienischen Front stehen. Eine Nachricht, deren Richtigkeit bisher nicht bestritten wurde.

Diese Merkwürdigkeit läßt sich, falls sie nicht Unleses für die Italiener bedeutet, nur so erklären, daß der Oberbefehlshaber der italienischen Nordarmee, General de Bono, diesen Truppen des Ras Kassa ziffernmäßig und ausrüstungsmäßig keinen großen Wert beilegt, ihre Aktionen als Planfeleien betrachtet, mit denen man bei diesem Krieg allerorten zu rechnen hat, und fest damit rechnet, daß die Formationen, die die Stappellinie zu schützen haben, ausreichen, um gefährlichere Vorstöße zu verhindern.

Der Krieg dauert nunmehr drei Wochen; und in jedem Jahr stehen den Italienern überhaupt nur gut fünf Monate zur Verfügung. In den übrigen sieben Monaten verbietet die Regenperiode militärische Operationen ganz von selbst. Sogar in den ausländischen Zeitungen, die nicht italienisch sind, wird darauf aufmerksam gemacht, wie erstaunlich wenig die Italiener bisher erreicht hätten, wie wenig sie vorwärts gekommen seien; der Einbruch in abessinisches Gebiet reiche einseitig über 60 Kilometer nicht hinaus, und die Hauptchwierigkeiten ständen noch alle bevor.

Bei einem weiteren, planmäßigen Vormarsch gen Süden müssen die Stappellinien natürlich ebenso gründlich ausgebaut und gesichert werden, wie das schon jetzt mit der Linie Asmara—Ndua geschehen ist. Das Gelände wird aber im Hochgebirge dem Straßenaufbau unüberwindliche Hindernisse bereiten; und wenn es in dem bisherigen Tempo vorwärts geht, dann werden die ersten fünf Monate herum sein, ohne daß die Italiener auch nur bis Solota oder Magdala vorgebrungen sind.

Mit welchen Opfern und Verlusten, bleibt dabei ganz ununterbrochen.

Gerade weil dem so ist, nehmen fast alle Beurteiler der Lage in Abessinien an, daß der entscheidende Vorstoß der Italiener vom Süden her erfolgen wird, vielleicht mit Unterstützung eines Einmarschkorps, das die Aufgabe hat, die am Nussa-Mt erlittene Schlappe wieder weitzumachen und von dort aus nach Süden gegen die Dschibuti-Bahn vorzudringen. Natürlich gehören zu dieser Offensive im Süden starke Kräfte.

Unsere schon neulich geäußerte Vermutung, daß Graziani im Süden mindestens mit 100 000 Mann operieren muß, wenn er sich nur einigen Erfolg versprechen will, ist inzwischen bestätigt worden: Graziani kommandiert 5 Divisionen, von denen 3-4 sichtlich auf der Linie Lal-Lal-Gorohai stehen, und 1-2 auf der Linie Dolo-Zet. Offenbar ist es die größere Truppe gewesen, die jetzt ihren linken Flügel bis zum Webi-Schebeli ausgedehnt und dort einen örtlichen Erfolg über die Abessinier errungen hat.

Der Vorstoß nach Norden ist sonach von Graziani trotz des Regenwetters nicht aufgegeben worden. Nach 14 trockenen Tagen hat der Regen in Ägaden wieder mit aller Heftigkeit eingesetzt. Bekanntlich hört die Regenperiode dort überhaupt erst Mitte November auf. Man darf darauf gespannt sein, wie General Graziani, der übrigens ebenso wie de Bono ein im Kolonialkrieg mannigfach erprobter Führer ist, die strategische Aufgabe des Vormarsches nach Norden lösen wird.

Der Negus bereitet sich jedenfalls mit aller Macht auf die Zurückweisung dieses von Süden her drohenden Angriffs vor. In der letzten Zeit hat sich manches ereignet, was für den Kaiser recht erwünscht ist, daneben aber auch manches, was ihm weniger genehm sein dürfte. Höchst erwünscht ist die regere Zufuhr von Waffen, Munition und Kriegsmaterial, und erwünscht ist der Sanktionskrieg, den der Völkerbund unter Englands Ägide gegen Italien führt, ohne daß sich allerdings dieser Krieg bis jetzt schon spürbar ausgewirkt hätte.

Unangenehm für den Negus ist das Eingreifen von allerlei wilden Negerstämmen, die Abessinien zu Hilfe eilen, aber die Begriffe Disziplin und Unterordnung überhaupt noch nicht kennen und in ihrem Haß gegen alles Weiße soweit gehen, daß sie am liebsten jeden Abendländer massakrieren möchten. Nur sehr mühsam hat man bis jetzt die noch im Lande weilenden Weißen vor der leidenschaftlichen Wut dieser Kriegerhorden schützen können. Ebenso schwer ist es, alle die vielen Ras (Fürsten) und Stammeshäuptlinge im Innern des Landes in Gehorsam zu halten. Nach den Berichten von Reisenden, die jetzt das Land verlassen haben, kommt es hier bisweilen zu Rangstreitigkeiten und Auffassigkeiten, die sehr peinlich sind.

Das schlimmste für den Negus war der Anfall der christlich-koptischen Geistlichkeit in Äksum. Diese kirchlichen Würdenträger sind bekanntlich mit allem Pomp zu den Italienern übergegangen und haben ihnen versichert, sie würden jetzt für den Sieg der italienischen Waffen beten! Äksum ist eine der heiligen Städte (ja die Krönungsstadt) Abessinien. Man kann sich denken, daß bei dem Einfluß, den die Geistlichkeit in Abessinien ausübt, dieser Anfall vom Negus nicht leicht genommen wird.

### Freiburger Uraufführung

Die von Julius Weismann im Auftrag der Reichskulturkammer komponierte Musik zum „Sommerachtsstraum“ von Shakespeare kam in der anlässlich der „Alemannischen Kulturtagung“ gegebenen Festvorstellung zu ihrer Uraufführung. Weismann umgreift mit ungemeinem Schöpferdrang nahezu sämtliche Szenen des Lustspiels und läßt dem rein gesprochenen Dialog nur noch wenig Raum. Seine von überlegener Könnenhaftigkeit getragene Tonphantasie findet für die verschiedenen Sphären der Handlung, deren Verknüpfung den künstlerischen Reiz des Werkes ausmacht, die entsprechende Charakterisierung mit gleicher Meisterhaftigkeit. Wenn die primitive Komik der hieheren Handwerker schon einigermaßen verblüfft erschein, dem wird sie jetzt durch musikalische Einfälle entzückender Art gewirrt, über den Kreis des Hofes und über die konventionellen Liebespaare hinaus Lichter freundlicher Fronte und durch die Raubernacht im Eisenwald ziehen Melodien von zarterer Schönheit. Die musikalische Form zeigt großen Reichtum, der sich in der Verwendung überraschender Mittel äußert. Die Aufführung des von Generalmusikdirektor Konwitschny dirigierten musikalischen Teiles und der von Ballettmeister Steinbach einstudierten choreographischen Aufgagen verdient hohes Lob, die Darsteller unter der Regie von Mathias Stammich spielten mit Lust und Liebe, die Bühnenbilder von Karl Koller ten Hoonte waren praktisch in der Raumbenützung und einheitlich im Gesamtdruck. Weismann wurde inmitten aller Mitwirkenden sehr gefeiert.

In Freiburg kamen bei der Tagung „Der Alemannische Kulturkreis“ in einer Morgenfeier neben dem schweizerischen Komponisten Othmar Schoed (Streichkonzert D-Dur, op. 37) drei Dichter des alemannischen Kulturkreises zu Wort. Alfred Hugenberg las Gedichte vom Bauerntum und eine Erzählung: „Die Reise nach Australien“, Emanuel Stadelberger ein Kapitel des Buches „Reformation“ und

Daß diese Schwierigkeiten die abessinische Widerstandskraft ernstlich lähmen, ist indessen wohl kaum anzunehmen. Der Krieg wird weitergehen und weiter furchtbare Opfer fordern. — falls nicht eine unvorhergesehene Wendung politischer Art ihm ein früheres Ende bereitet.

### Die Lage an dem Kriegsschauplatz

## Befestigungsarbeiten an der Nordfront

— Rom, 22. Okt.

Amtlich wird folgender Bericht aus Ostafrika betanntgegeben:

„General de Bono teilt telegraphisch mit, daß an der Front nichts Neues zu verzeichnen ist. Die Arbeiten zur Befestigung von Stellungen und die Truppenverstärkungen schreiten fort. Die Unterwerfung von Bewaffneten und der Bevölkerung aus Zonen, die bisher noch nicht von uns besetzt sind, dauert an.“

### Der italienische Vorstoß an der Südfront

Asmara, 22. Okt.

(Zusammenfassung des Kriegsberichtersatters des OMB.)

Ueber den überraschenden Angriff der Truppen General Graziani werden von italienischer Seite noch folgende Einzelheiten bekanntgegeben:

Der Angriff auf die stark besetzte Ortschaft Dagnerei am Schebellefluß wurde durch zehn Flugzeuge eingeleitet. Zahlreiche Brände und Explosionen waren die Folge. Sodann wurden eingeborene Askaris zum Sturmangriff angeleitet. Trotz heftiger Gegenwehr der Abessinier gelang es den Askaris, sie aus ihren Stellungen zu werfen und weit zurückzutreiben. Die ganze Aktion wurde während eines wolkenbruchartigen Regens durchgeführt. Gleichzeitig wurde das kleine abessinische Fort Burdobi am Schebellefluß genommen. Auf italienischer Seite wird die strategische Bedeutung von Dagnerei hervorgehoben, da dieser 200 Meter hoch liegende militärisch wichtige Punkt die ganze Gegend beherrscht. Die italienischen Verluste bei dieser Kampfhandlung sollen nur geringfügig gewesen sein. Von der Nordfront wird lediglich weitere Aufklärungsstätigkeit der Luftwaffe und der Ausbau der bezogenen Stellungen gemeldet.

### Abessinischer Bericht

1.1 Mil. Mann unter Waffen

© Addis Abeba, 22. Okt.

Nunmehr sind auch die Truppen aus der Südwestecke von Abessinien in Addis Abeba eingetroffen bzw. auf die Hauptstadt im Anmarsch. Am Dienstag kam der Gouverneur von Madisch, Ras Getatu, mit 30 000 Mann von der Grenze an englisch-ägyptischen Sudan in Addis Abeba an, nachdem kurz vorher die Truppen des Gouverneurs von Gosa, Debas Abeba, nach der Front abgerückt waren. Man erwartet nunmehr noch die Truppen des Gouverneurs von Wollega, Sidmoked Makon Rens, die 35 000 Mann zählen. Damit wäre die allgemeine Mobilisierung beendet und 1 100 000 Mann fänden gesammelt unter den Waffen. Die Aufmarschbewegungen dürften Ende Oktober endgültig abgeschlossen sein.

Der Kaiser prüfte Dienstag vormittag einige Handgranaten neuester Lieferung. Von der Südfront wird gemeldet, daß italienische Flieger im Gebiet des Bewi-Schebelle-Flusses erneut Bomben abgeworfen haben. Auch haben Vorposten italienischer Patrouillen nach Artillerievorbereitung festgestellt. Die Nordfront berichtete über italienische Truppenaufmärsche südlich von Adua,

Die Wahlkreis-Kommission hat am Dienstag sämtliche Einsprüche gegen die Memelwahl zurückgewiesen und die Wahl für gültig erklärt.

Die britischen Militärbehörden Ägyptens haben das größte Hotel Alexandriens, das Hotel San Stefano, gemietet, um in dem Gebäude ein Lazarett einzurichten.

wobei Angriffsabsichten zu erkennen sind. Im Gebiet von Setit (Nordwestecke Abessinien) ist alles ruhig.

Die bisherigen Verluste der Italiener werden in einer halbamtlichen Meldung des italienischen Hauptquartiers mit nur 87 Toten und Verwundeten beziffert. Der in Aussicht genommene Vormarsch auf Matalle dürfte angesichts der Nachschubschwierigkeiten erst in einigen Wochen zu erwarten sein.

Die italienische Verwaltung in Nord-Abessinien kündigte die Abschaffung der Sklaverei an. Hunderte von Sklaven, auch aus anliegenden Provinzen, sollen sich den italienischen Behörden in Adua und Aksum stellen. Viele von ihnen seien mit ersten Krankheiten befallen. In der Provinz Tigre sollen italienischen Mitteilungen zufolge, bisher 10 000 Gewehre abgeliefert worden sein.

Der französische General Castelnau glaubt nicht an kriegerische Verwicklungen in Europa. Er sagt in „Echo de Paris“: „Der Mann auf der Straße will keine Mobilisierung, so große Sympathien er auch für den fernem Negus und seine Sklavenbevölkerung haben mag und so große Achtung ihm auch die Charakterstärke des Völkerbundes einflößen vermag. Wir werden keinen Krieg haben, weil wir ihn als Herr unserer Entschlüsse nicht wollen.“

## Die Verschwörung in der Türkei

### Schwere Vorwürfe gegen Frankreichs Behörden in Syrien

(=) Istanbul, 22. Okt.

In allen großen Städten des Landes finden seit Montag große Kundgebungen statt, in denen die Empörung über den gemeldeten Anschlag auf den Staatspräsidenten Atatürk (Kemal Pascha) zum Ausdruck kommt und die unerbittliche Ausmerzung der Verschwörer gefordert wird. Die Zeitungen greifen noch härter als sonst die französischen Mandatsbehörden in Syrien an. Sie beschuldigen sie, die Organisationen der Armenier und Kurden in Syrien zu unterstützen, die so in der Lage seien, den türkischen Staat zu gefährden.

Die Zeitung „Dünya“ schreibt: Diese Kräfte sind heute für die Türkei nach dem Anschlag auf Atatürk, also auf das Haupt der Nation, zu einer Lebensfrage geworden. Es ist glaubhaft, daß die französischen Mandatsbehörden in Ketten schmachtenden nationalistischen arabischen Kreise gegen die brüderliche türkische Nation von ehemals feindliche Gefühle nicht hegen. Vielmehr sind es die französischen Kolonialagenten, die eine türkischenfeindliche Haltung einnehmen und sich hierzu aller fremden Elemente als Werkzeuge der Armeenier und der Kurden bedienen. Angesichts des in Syrien vorbereiteten Anschlages gegen das Leben Atatürks ist es die oberste Pflicht der türkischen Regierung, vor der ganzen Welt diese landfremden Behörden zu entlarven.

## Ein Erbhof für Marshall Mackensen

### Uebergabe durch Ministerpräsident Göring

(=) Prenzlau, 22. Okt.

Im Auftrage des Führers und Reichskanzlers übergab Ministerpräsident General Göring Dienstagmittag dem Generalfeldmarschall von Mackensen die ehemalige preussische Domäne Brüssow im Kreise Prenzlau als Erbhof. Damit ist der aus altem Bauerngeschlecht hervorgegangene ruhmvolle Feldherr mit der Scholle, der er in seinen Jugendjahren als praktischer Landwirt gehörte, wieder verbunden worden.

Ministerpräsident Göring faßte in einer Ansprache den Dank des deutschen Volkes gegenüber dem ältesten Feldherrn des Weltkrieges und hervorragenden Soldaten in herzlichen Worten zusammen und überreichte die Schenkungsurkunde des Führers und Reichskanzlers, von Mackensen dankte für die hohe Ehrung. Er nahm die Schenkung in der Ueberzeugung an, mit ihr die deutschen Soldaten des großen Weltkrieges insgesamt geehrt zu wissen. Die Familie Mackensen sei noch heute wie vor 300 Jahren auf eigener Bauernscholle. Er sei als Junge am Pfluge ausgebildet und könne nun, nachdem er seinem Vaterlande ein Leben lang mit dem Schwerter gedient habe, wieder zum Pfluge zurückkehren.

In dem Geleze über die Dotation heißt es u. a.: Nach dem Willen des Führers und Reichskanzlers soll dem Danke des deutschen Volkes an den ruhmvollen Heerführer des Weltkrieges unvergänglicher Ausdruck verliehen werden. Daher hat das Staatsministerium beschloffen, die preussische Domäne Brüssow (Kreis Prenzlau) zur Gesamtgröße von 1231 Hektar, 66 Ar, 45 Quadratmeter dem Führer und Reichskanzler zur Verfügung zu stellen, um dem Generalfeldmarschall August von Mackensen als Dotation übereignet zu werden.

Wenn die Regierung in Paris sich um die Machenschaften dieser Verschwörerbande nicht kümmern will, so muß die Frage erwoogen werden, wer dann noch in der Lage sei, diese Elemente der Friedensstörung und der Unsicherheit zur Vernunft zu bringen. Diese Frage wird in Paris bald gestellt werden müssen, da die französisch-türkische Freundschaft von Syrien aus nur zergraben wird. Nach weiteren Pressemeldungen ist auch ein Einspruch in Genf beabsichtigt.

### Die geplante Flottenkonferenz

Anfang Dezember in London

London, 22. Okt.

Wie Reuter erfährt, werden weitere Schritte getan, um noch in diesem Jahre eine Flottenkonferenz in London abzuhalten. Es sollen die fünf Mächte teilnehmen, die an den Konferenzen in Washington und London beteiligt waren, nämlich Großbritannien, Frankreich, Italien, Japan und die Vereinigten Staaten. Sie werden aufgefordert, mitzuteilen, ob ihnen Anfang Dezember als Zeitpunkt für die Konferenz anfaßt. Es wird angenommen, daß auch die britischen Dominions teilnehmen werden.

### Eine Botschaft des Lutherischen Weltkongresses

Paris, 22. Okt.

Der dritte Lutherische Weltkongress tagte in Paris, wo das deutsche evangelische Gemeindeleben auf eine mehr als hundertjährige Geschichte zurückblickt. Der Kongress, der die lutherischen Kirchen der Welt umschließt, beschloß eine Botschaft, die am Reformationsfest von den Kanzeln aller lutherischen Kirchen der Welt verlesen werden soll. Darin heißt es:

Wir müssen in Zeiten der Krisis und der Unsicherheit keinen anderen Wegweiser als Gottes Wort, wie es uns in der heiligen Schrift gelehrt und in den Bekenntnissen unserer lutherischen Kirche, vor allem dem Kleinen Katechismus Martin Luthers, auszuweisen ist. Wir rufen unsere Gemeinden auf, in Treue am Bekenntnis der Väter zu halten. Wir, die wir auf diesem Weltkongress wieder an die Einheit glauben und in der Liebe der Christen erfahren haben, bitten unseren himmlischen Vater, daß er alle lutherischen Kirchen in der Welt aufs neue mit seinem heiligen Geist erfülle und zu rechten Werkzeugen seiner vererbenden und aufrichtenden Gnade mache.“

Der Kongress hat für die nächsten fünf Jahre die Mitglieder des Vollzugsausschusses gewählt. Ernannt wurden: zum Ehrenvorsitzenden D. Morhead (Newark), zu Mitgliedern: Landesbischof Abt D. Mahrens (Hannover), Landesbischof D. Meiser (München), D. Petersen (Rovenhagen), D. Behrson (Göteborg), D. Anubel (Amerika) und D. Long (Amerika).

### Gerichtliches Nachspiel zum Tode Schemms

(=) Bayreuth, 22. Okt.

Die Große Strafkammer Bayreuth hat am Dienstagabend nach zweitägiger Verhandlung das Urteil gegen den Flugzeugführer Michael Schmitt gefällt, unter dessen Führung am 5. März 1935 der Staatsminister und Gauleiter der bayerischen Diktatur, Hans Schemm, über dem Flugplatz von Bayreuth tödlich verunglückte. Nach zweitägiger Beratung lautete das Urteil auf neun Monate Gefängnis wegen fahrlässiger Tötung und Tötung der Kosten des Verfahrens durch den Angeklagten.

kleinere Stücke des gleichen Gedankenkreises. Hermann Durck umriß in der „Alemannischen Geate“ Schicksal und Aufgabe der Menschen alemannischen Stammes. Die Vorlesung der Dichtungen wurde mit begeistertem Beifall aufgenommen.

### Theater und Musik

Bei den Bayreuther Festspielen 1936 wirken im „Ring des Nibelungen“, dessen erster Zyklus am 23., 24., 25. und 27. Juli und dessen zweiter Zyklus am 21., 22., 23. und 25. August stattfindet, folgende Künstler mit: Max Lorenz (Siegfried); Frieda Leiber (Brünnhilde); Maria Müller (Sieglinde und Gutrune); Margarete Alose (Freia und Waltraute); Käthe Heidersbach (Freia und Waldrade); Rudolf Vogelmann (Wotan und Wanderer); Josef von Manowarda (Sunding), Hagen und Fasner); Hajo Prohaska (Donner und Gunther); Robert Burg (Alberich); Erich Zimmermann (Wime); Fritz Wolff (Vogel); Ivar Andresen (Kasolt) Martin Kremer (Froh). Bühnenbild und Kostüme Emil Prectorius, musikalische Leitung Wilhelm Furtwängler und Heinz Tietjen.

Die Reichsmusikkammer findet nun auch in der Schrittreihe „Der organisatorische Aufbau des Dritten Reiches“ der Deutschen Hochschule für Politik ihre Würdigung. Ihr erster Geschäftsführer, Heinz Ahlert, zugleich Mitglied des Präsidialrates der Kammer, hat in der im Verlag Junfermann erschienenen Schrift „Die Reichsmusikkammer“ Sinn und Aufgabe, das praktische Wirken und den organisatorischen Aufbau der Kammer eingehend behandelt. Die Schrift ist mit reichem statistischen Material und genauen Adressenmaterial ausgestattet, sie stellt ein ausgezeichnetes Nachschlagewerk für die gesamte Organisation des deutschen Musiklebens dar.

Von Heinrich Kaminski, dessen „Musik für 2 Violinen und Cembalo“ zu den erfolgreichsten Werken des Hamburger Tonkünstlerfestes gehörte, erschien soeben ein „Klavierbuch“ in 8 Teilen, enthaltend eine vierjährige Suite,

drei Duette, ein 5 Sätze umfassendes „Tanzspiel“, ein Präludium und Fuge“ und „Präludium und Sarabande“. Wie verlautet, will Edwin Fischer das „Klavierbuch“ im nächsten Konzertwinter zur Uraufführung bringen.

### Kunst und Wissenschaft

Der Tiermaler von Jügel 85 Jahre alt. Dem 1850 in Murrhardt (Württemberg) geborenen, bekannten Tiermaler Geheimrat Professor Heinrich von Jügel wurden anlässlich seines 85. Geburtstages zahlreiche Ehrungen zuteil.

Prof. Dr. Hubert Schrade, Heidelberg, der einen Ruf an die Universität Köln abgelehnt hat, wurde mit sofortiger Wirkung vom Minister des Kultus und Unterrichts zum Direktor des Kunsthistorischen Instituts der Universität Heidelberg ernannt.

Selbstauflösung der Deutschen Gildenschaft. Der Bundesführer der Deutschen Gildenschaft, Bund der Hochschulgilden, Rechtsanwalt Dr. Harald Eckert, München, hat die Selbstauflösung der Deutschen Gildenschaft verfügt, nachdem das Ziel des Bundes, eine einheitliche Studentenschaft als klassenlose Kameradschaft unter einheitlicher klarer Führung, durch die Bewegung erkaufte ist.

Die erste internationale finnische Kunstausstellung, die von der intern. Regierung gemeinsam mit der Nordischen Gesellschaft und der N.-Kulturgemeinde seit Mitte Mai in Deutschland gezeigt wurde, ist kürzlich wieder nach Finnland zurückgeführt und in Helsinki noch vier Tage lang in ihrer umfassenden, nur durch eine große Zahl von Leihgaben ermöglichten Zusammenstellung zugänglich gewesen. Auch die finnische Presse hat sich sehr lobend über diese einzigartige Schau finnischer Kunst und Gravität ausgesprochen und dabei ihrer Freude Ausdruck gegeben, daß dieser Querschnitt durch das finnische Kunstschaffen im Deutschen Reich in mehreren Großstädten und besonders in der Reichshauptstadt zur Ausstellung gelangte und dort so allgemeine Anteilnahme fand.

# Paris gegen Frankreich

Die Wahnsinnsrevolte der Pariser Kommune

VON HANNS FROEMGEN

Alle Rechte vorbehalten bei: Horn-Verlag, Berlin W. 35

## Wer nicht tanzt, wird verhaftet

Als Paris am 28. März erwacht, befindet es sich unter der Herrschaft der revolutionären Kommune, die sich ansieht, Frankreich und der Welt zu zeigen, was eine moderne proletarische Revolution ist.

Die Straße des Stadthauses ist mit rotem Samt belegt. Dem Standbild Heinrichs IV. hat man eine rote Draperie übergehängt. Davon eine Art Thron.

Wie die Trommeln rasselnd und die Clairons schmetternd! Auf den Höhen von Montmartre beginnen die Kanonen zu donnern, alle Forts mischen sich ein, Märsche klingen auf, das Volk strömt zusammen.

Da rücken sie an im Paradezug, die Nationalgardien. Voran Bürger Witt, der neue Mann. In roter Schärpe, auf dem Kopf die Gemeinheitsmütze, im Munde die Meerchaumpfeife. Hinter ihm die Stadswache, sechs Garibaldianer in wehenden roten Burruissen.

Bürger Witt nimmt Platz auf dem Throne, heubelt von den Gardien. Unter Kanonendonner und Trommelwirbel wird das Wahlergebnis kundgetan. Anschließend wird getrunken und getanzt. Wer nicht mitmacht, wird verhaftet.

Die Regierung der „anständigen Leute“, der „dunkeln, aber reinen Namen“ heißt sich selbst der Zentralausschuß.

Im Amtsblatt steht unter dem 28. März, daß die Gesellschaft gegen die Fürsten nur eine Pflicht hat: den Mord.

Der Nationalgardist erhält außer zwei Flanellhemden, zwei paar Hosen, Schuhen, Waffenrock, Leberrock und Mütze 30 Sous pro Tag, für die Frau 15 und für jedes Kind 5 weitere Sous und Feldlebensmittel. Dafür leistet er eine halbe Stunde Waffenübung. Was beachtet das Herz noch mehr!

Ein Plakat fordert die Frauen auf, nach dem Vorbild der großen Revolution anzutreten zum Marsch nach Versailles, um die Armee zu entwaffnen. Eine besondere Erziehung der Nationalgarde ist das Amazonenkorps, ein Bataillon Voretten, die bei jeder Parade stolz aufziehen, das Gewehr geschultert.

Die Ehe wird als unfruchtlich verworfen.

Der Zentralausschuß verfügt, daß nicht nur die Frauen der Nationalgardien Anspruch auf Versorgung haben, sondern ebenfalls die illegitimen Verhältnisse.

Darob große Entrüstung unter den weiblichen Kommunisten. Wie, die Heldinnen der freien Liebe sollen auf eine Stufe gestellt werden mit den Ehefrauen! Niemals! Ihnen steht die doppelte Versorgung zu.

Die Mietzins von Oktober 1870 bis April 1871, der eigentliche Grund des Aufstandes, werden annulliert. Die einzige bemäntelte Macht ist die Nationalgarde.

Die Regierung in Versailles wird für abgesetzt erklärt.

Das Mandat eines Abgeordneten der Versatler Nationalversammlung und eines Kommunalmitgliedes sind unvereinbar. Die Fahne der Kommune ist die Fahne der Weltrepublik. Kollalisch kann jeder, gleich welcher Staatsangehörigkeit, Mitglied der Kommune werden.

## Nach Versailles!

Seit Tagen schreien es die Kommuneblätter hinaus:

„Vorschießen! Nach Versailles!“

Der 30. März sieht den ersten Zusammenstoß zwischen den Nationalgardien und den Versatler Truppen. Bei Neuilly treffen Formationen beider Parteien aufeinander. Zu ihrem großen Schreck müssen die Revolutionäre erkennen, daß Herr Thiers die Zeit nicht müßig hat verstreichen lassen, sondern für eine gutdisziplinierte Armee Sorge getragen hat.

Ein Schrei nach Rache läßt Paris erbeben. Auf der Brücke von Neuilly ergreift es den Nationalgardien schlecht. Der Zentralausschuß raft vor Hut.

Flourens, der alte Revolutionär, bekennt sich auf seine große Vergangenheit, schwingt sich auf Pferd und reitet lächelnd durch die Straßen von Paris.

In drei Heereszügen wird die Nationalgarde gegen Versailles vorstößen.

Auf dem Mont Valerien richten die Kanoniere des „Herrn“ Thiers die Geschütze.

An der Spitze der einen Kolonne reitet Flourens

Den ganzen Tag ist Paris in Atem gehalten vom Lärm der Schlacht, die sich draußen entspinnt. Die Mitrailseifen knarren, dämpfbrüllen die Kanonen der Forts.

Man fühlt, der Kampf ist heftig. Lange Züge Vermundeter treffen ein. Es heißt gegen Abend, der Obergeneral Bergeret sei in das Hauptquartier auf dem Vendome-Platz zurückgekehrt. Das bedeutet? —

Die Kanonen des Mont Valerien haben entschieden.

Bürger Flourens kehrt nicht zurück. Er blieb draußen.

Die weißen Nationalgardien, die den Truppen in die Hände fielen, waren vollkommen betrunken. Hätte Thiers nicht gegähert, die Versatler hätten bis nach Paris hinein die flüchtenden Kommunisten verfolgen können.

## Der Marsch der Weiber

Die Weiber zerkrachten den heimkehrenden Besiegten die Gesichter, das Amazonenkorps tritt an. Marsch der Weiber nach Versailles! La marche des dames! Das kreischt in den Straßen wie wahnsinnig.

Tatsächlich formieren sich Bataillone, und die Auslese des Pariser Loretentums und die Damen der Halle setzen sich in Bewegung.

Als der Mont Valerien ihnen einige Granaten vor die Füße legt, ziehen sie vor, sich mit der bloßen Demonstration zu begnügen und marschieren zurück in die Stadt.

„Wir sind Sieger! Flourens an der Spitze von 40 000 Mann in Versailles eingezogen! Thiers gefangen!“

So verkündet es eine Eskadette auf dem Platz der Oper.

Flourens indes liegt stumm mit gespaltenem Schädel in einem Haus in Rueil, in das er sich verkleidet geflüchtet hat.

Auf Plätzen und Boulevards wird getanzt und getrunken. In den Theatern spielt man das amüsante Stück „Die dreieckige Ente“.

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

## Kurzberichte aus aller Welt

### Der Winter hat es eilig

Regen- und Schneefälle in Schlesien

Nachdem bereits dieser Tage die ersten Schneefälle aus den bayerischen Alpen gemeldet wurden, treffen jetzt auch aus Schlesien Meldungen über den Winterbeginn ein. Dort haben am Montag im ganzen Land starke Regen- und Schneefälle eingelebt, die auch am Dienstag früh noch anhielten. Im Flachland betrug die Regenmenge in den letzten 24 Stunden vielfach 35 bis 45 Millimeter. Aus der Grafschaft Glatz und aus dem Weichenburger Bergland werden stellenweise über 50 Millimeter Niederschlagsmenge gemeldet. In höheren Lagen über 350 Meter ist in der vergangenen Nacht der Regen in Schnee übergegangen. Dienstag morgen hat sich bereits eine aufammenhängende Schneedecke gebildet. Der Regen meldet acht Zentimeter Schneehöhe, während Bad Reichenhau 15 und Ober-

schreiberhau 18 Zentimeter Schneehöhe melden.

Auch in den französischen Alpen, in der Gegend von Annecy in Savoyen ist in der Nacht zum Dienstag nach einem starken Temperatursturz der erste Schnee gefallen, der das Gebirge bis 1600 Meter herab bedeckt. — In Fuy-en-Velay im Departement Haute-Loire schneit es ebenfalls in den höher gelegenen Gegenden.

### Starke Kälte und Schneestürme in England

London, 22. Okt.

Der Montag, an dem in ganz England starke Kälte herrschte, brachte in Nordwales sowie in Teilen von Schottland und Irland die ersten Schneestürme. Viele Hügel in Nordwales sind mit einer weißen Decke überzogen.

### Berschollene Schiffe

Dampfer und Motorschoner spurlos verschwunden

London, 22. Okt.

Der Königsberger Dampfer „Insterburg“, der von Rotterdam nach Königsberg unterwegs war, hat den Hafen von Brunsbüttel bis jetzt noch nicht angefahren. Das Schiff hatte am 17. Oktober Rotterdam verlassen. Sonntag früh wurde der Reederei mitgeteilt, daß in Camont (Holland) ein leeres Rettungsboot des Schiffes mit einem Riemen und einer Rettungsboje angetrieben sei. Obwohl alle Schiffe und Landrettungsstellen an der deutschen und holländischen Nordseeküste nach der „Insterburg“ Ausschau hielten, ist bis jetzt kein weiteres Zeichen von dem Schiff oder seiner Besatzung wahrgenommen worden.

Der Hamburger Zweimast-Motorschoner „Welf“, der am 8. Oktober Bremen zu einer Fahrt nach Dänemark verließ, ist seitdem spurlos verschwunden. Das Schiff, nur 130 Tonnen groß, hatte eine Besatzung von vier Mann an Bord, wahrscheinlich war auch die Frau des Kapitäns mit auf dieser Fahrt.

### Noch ungewisse Lage im englischen Bergarbeiterstreik

Streikbeendigung zum zweitenmal angeordnet

London, 22. Okt.

Der Bergarbeiterverband von Südwales hat am Montagabend zum zweitenmal die Beendigung des Streiks angeordnet, an dem ungefähr 15 000 Mann über Tage und 450 Arbeiter unter Tage teilnehmen. Mehrere tausend Mann über Tage sind der Weisung gefolgt. Die Haltung der anderen ist noch zweifelhaft.

Der Rechtsanwalt Sir Harold Morris hat seinen Rücktritt vom Vorsitz des nationalen Kohlenbergwerkssamtes erklärt, da der durch das Bergwerksgesetz geschaffene Schlichtungsapparat infolge der Feindschaft und des Widerstandes der Belegschaften zwecklos sei.

### Streikunruhen in den amerikanischen Südstaaten

New York, 22. Okt.

In Port Arthur im Staate Texas kam es am Montag zwischen streikenden Schauerleuten und Streikbrechern zu schweren Ausschreitungen. Ein Mann wurde getötet, mehrere andere schwer verletzt, zwei werden vermisst. Man vermutet, daß auch sie getötet worden sind. Auch im Staat Louisiana gerieten in Lake Charles Hafenarbeiter und Streikbrecher aneinander. Ein großes, mit Maschinengewehren ausgerüstetes Polizeiaufgebot mußte einschreiten.

### Arbeitslosenunterstützungen in Dran

Paris, 22. Okt.

In Dran (Algerien) haben mehrere tausend Arbeitslose vor dem dortigen Rathaus eine Kundgebung veranstaltet und „Brot und Arbeit“ verlangt. Der Bürgermeister sicherte zu, am Donnerstag einen neuen Kredit von fünf Millionen Franken verabschieden zu lassen. Dran hat etwa 8000 Arbeitslose.

Bei Arbeiterunruhen auf der Insel Saint Vincent (Britisch-Weindien) sind am Montag drei Personen erschossen worden.



Parade der motorisierten Polizei in Rom (Weltbild, M.) Aus Anlaß der Wiederkehr ihres Gründungstages veranstaltete die römische motorisierte Polizei eine große Parade vor Mussolini

## Der Geheimkurier der Kaiserin

Sir Frederic Ponsonby, Vertrauter dreier Königsgenerationen †

Ein Leben, überreich an Wissen um politische, um königliche Geheimnisse ist zu Ende gegangen: Sir Frederic Ponsonby, der seit dem Juni dieses Jahres Rang und Namen eines Lord Ponsonby trug, ist am Montag im Alter von 68 Jahren gestorben. Lord Ponsonby wird in die Historie eingehen als getreuer Diener, als Stütze des Thrones dreier Generationen des englischen Herrscherhauses. Er war nicht nur Sekretär und Schatzkassenbewahrer des derzeitigen Königs Georg V., sondern auch persönlicher Vertrauter der seit schon mühslich gewordenen Königin Viktoria, jener Monarchin, deren Ruhm einst den Neus von Abschwärzen zu dem denkwürdigen Brief veranlaßte, durch den eine eheliche Verbindung des Kaisers der Kaiserin mit der „größten und mächtigsten Herrscherin der Welt“ in die Wege geleitet werden sollte.

### Die Briefe der Kaiserin

Aber mehr noch interessiert uns Deutsche der Name Ponsonby als der des Herausgebers der Briefe der Kaiserin Friedrich, die 1929 unter sensationellen Umständen erfolgte. Es war im Jahre 1901, als er auf einer der vielen Reisen König Eduard auch nach Cronberg im Taunus begleitete, wo dessen mit dem Tode ringende Schwelger, die Kaiserinwitwe Friedrich, Pinderung von ihren Leiden suchte. Ponsonby war es, den sie bat, ihre Privatbriefe, die zum Teil an die Königinmutter Viktoria gerichtet worden waren, in Besitz zu nehmen und sie noch vor ihrem Hinscheiden nach England zu schmuggeln. Es war für den Sekretär des englischen Königs ein gefährliches Wagnis, sich zum Geheimkurier der ehemaligen deutschen Kaiserin zu machen. Trotzdem willfährte Sir Ponsonby dem Wunsch der Kaiserin. Zwei Kisten, die mit irreführenden Etiketten versehen wurden, enthielten die kostbaren Schriftstücke; und es gelang tatsächlich, die Frachtkiste unanfällig beiseite zu schaffen und schließlich über die Grenze nach England zu bringen. Ueber ein Vierteljahrhundert blieb das Schicksal der Briefe unbekannt, deren Verschwinden nach dem Tode der Kaiserin Friedrich ungeheures und berechtigtes Aufsehen erregte.

Endlich, im Januar des Jahres 1929, wurden die Schleier gelüftet. Es erschien ein Buch unter dem Titel: „Letters of the Empress Frederic“, das nicht nur den Text der Briefe selbst, sondern auch das geheimnisvolle Verschwinden der Weltöffentlichkeit preisgab. Sir Ponsonby war es, der damit einen der sensationellsten Bücherfolge zu verzeichnen hatte. Exkaiser Wilhelm II. versuchte mit allen Mitteln, die Veröffentlichung zu verhindern und die Zurückziehung des Buches zu erwirken. Denn ein Teil der Briefe kritisierte in scharfer Form das Benehmen des ehemaligen Kronprinzen seiner Mutter gegenüber und seine Handlungsweise während der ersten Regierungszeit. Auch gegen die Ueberlieferung ins Deutsche versuchte Exkaiser Wilhelm II. — wenn auch erfolglos — Einspruch zu erheben; jedoch wurde diese Einstellung nach nicht allzu langer Zeit geändert. Es kam zu einer deutschen Herausgabe, zu der Kaiser Wilhelm sogar selbst das Vorwort schrieb, das in keiner Weise die Unfreundlichkeit der Mutter wiederholte, sondern im Gegenteil der Verstorbenen in Liebe gedachte.

Das also war die Rolle, die Sir Frederic Ponsonby im Kaiserhaus der Hohenzollern gespielt hat. Im Dienste seines letzten Herrn, des Königs Georg, ist Lord Ponsonby jetzt gestorben, nachdem ihn ein phantastisches Schicksal aus der Stellung des Privatsekretärs eines Vizekönigs von Indien zu einem der einflussreichsten Männer am Hofe zu London gemacht hatte.

Einem alten Brauch folgend, beginnt die Weinlese im Rheingau meist 14 Tage nach dem Beginn der Reife in den anderen deutschen Weinbaugebieten. Deshalb wird im Rheingau erst am Donnerstag, teilweise sogar erst am kommenden Montag mit der Weinlese begonnen.

Am Dienstag ist in Dresden der zum Tode verurteilte Bruno Nieschmann hingerichtet worden. Nieschmann, ein schwer verkränkter Sittlichkeitsverbrecher, hat im Oktober vorigen Jahres eine zehnjährige Schülerin nach der Begehung eines schweren Sittlichkeitsverbrechens ermordet.

Sei sparsam, Brigitte, nimm Ullstein-Schnitte!

# Kultur und Schrifttum

Große Zeit ist es immer nur, wenn's beinahe schief geht, wenn man jeden Augenblick fürchten muß: jetzt ist alles verloren. Da zeigt sich's.

Fontana.

## Medizinische Wochenschau

### Krankheiten der Neugeborenen

In den ersten Monaten bedarf der junge Erdenbürger einer besonders behutsamen Pflege und Beobachtung, da diese Zeit für das ganze spätere Leben entscheidend bleibt. Ein zweiter Gesichtspunkt: gerade der Neugeborene ist von einer ganzen Reihe von Krankheiten bedroht, denen durch eine recht gewissenhafte Behandlung begegnet werden muß.

Eine der ersten Erscheinungen, die einem Säugling drohen, ist der Scharlach. Das Kind ist in diesem Zustande unfähig, richtig zu atmen. Es erwachen also schwere Gefahren für die Sauerstoffzufuhr. Am weitesten meisten geht die Sauerstoffzufuhr auf eine zu lange Dauer des Geburtsaktes zurück. Weißt die Haut eine weiße Färbung auf, dann handelt es sich um den gefährlicheren „blauen“ Scharlach, während der „blaue“ Scharlach (Kennzeichen: eine bläulich-violette Färbung der Haut) weniger ernst ist. Die Dehnung des Zustandes führt auf jenen Maßnahmen, welche die Atmungsstörungen in jeder Form wieder beseitigen.

Bei der Augenentzündung der Neugeborenen handelt es sich um eine Infektion. Am dritten, vierten oder fünften Tage nach der Geburt stellt sich eine erhebliche Schwellung der Lidhaut ein. Versucht man, die Lidspalte zu öffnen, dann zeigt sich eine dicke Flüssigkeit von gelblicher Farbe. Die Gefährlichkeit der Krankheit wächst, wenn auch die Hornhaut in Mitleidenhaft gezogen wird. In einem solchen Falle kommt es zur Geschwürbildung, die günstigenfalls eine Trübung zurückläßt. Eine derartige Trübung hat naturgemäß eine Herabminderung des Sehvermögens zur Folge. Bei schlimmerem Verlauf der Krankheit kann aber auch die Hornhaut durchbohrt werden. Diese Komplikation bewirkt dann, daß wie sich der Laie ausdrücken pflegt, das Auge „ausdrinnt“.

Eine andere Neugeborenenkrankheit ist der Blutergerg zwischen Kopfhaut und Knochen. Die Krankheit entsteht durch Druckwirkung auf den Kopf beim Geburtsakt. Allerdings lassen sich die Erscheinungen der Krankheit, die sich zuweilen wie ein Schädelbruch ausnehmen, schlimmer an, als sie es in Wirklichkeit sind. Bei größerer Geschwulst wird die Anlegung eines Druckverbandes notwendig sein, sonst aber wird eine besondere Behandlung sich erübrigen. Nur in den schwereren Fällen wird es einige Tage dauern, bis das Befinden des Kindes wieder völlig normal ist. Meistens jedoch wird das Wohlbefinden des Säuglings überhaupt nicht in Mitleidenhaft gezogen sein.

Blutweissen tritt bei Neugeborenen, und zwar vom dritten bis vierten Tage nach der Geburt, die Gelbsucht auf. Gewöhnlich zeigt sich die Gelbsucht in fleckenförmigen Gebilden, nur in Ausnahmefällen wird sich bei der Gelbsucht eine gleichmäßige Verbreitung feststellen lassen. Die gelben Flecken finden sich meistens an der Stirn und an der Mundpartie. Während der ersten Tage pflegen die Flecken an Dichte zuzunehmen. Die Mutter braucht sich dieser Er-

scheinung wegen jedoch nicht zu sorgen, denn die Flecken beginnen bereits nach acht bis vierzehn Tagen wieder zu weichen.

Gingegen ist sehr ernst immer die „schwarze“ Krankheit der Neugeborenen. Glücklicherweise wird nur ganz selten ein Säugling davon befallen. Nur auf je 700 bis 900 Geburten kommt ein derartiger Fall. Bei der „schwarzen“ Krankheit werden schwarze Massen erbrochen, desgleichen zeigt der Stuhlgang eine schwarze Färbung. Als Ursache der Schwarzfärbung kommt vor allem die Beimischung von Blut in Betracht, und zwar wird diese Beimischung durch starke Ernährungsstörungen hervorgerufen. Bei Kindern, die an dieser Krankheit leiden, schreitet der Verfall rasch fort; schließlich tritt der Tod ein.

Die Soorkrankheit bei Säuglingen wird durch Unreinlichkeit verschuldet. Meist wird die Krankheit durch unsaubere Lutschbeutel, Saughütchen oder durch unreine Brustwarzen begünstigt. Da der Soorpilz im Munde des Säuglings die besten Entwicklungs- und Verbreitungsmöglichkeiten antrifft, ist es keine Seltenheit, daß sich der Belag bis in die Speiseröhre hinein ausdehnt. Von der Soorkrankheit sind am häufigsten Kinder mit schwächlicher Konstitution bedroht. Das Säugen fällt den Kleinen außerordentlich schwer, schon deshalb, weil eine Veräufung des Mundes mit der Milch beim Kinde sehr schmerzhafte Gefühle auslöst. Feinliche Sauberkeit bleibt die erfolgreichste Abwehr der Soorkrankheit.

## Neue Erfindungen und Entdeckungen

**Leutpfecher geben Anstalt.** Die Deutsche Reichsbahn hat auf verschiedenen Bahnhöfen, die starken Verkehr aufweisen, Leutpfecheranlagen geschaffen, die den Fahrgästen Zug- und Wagenfolge mitteilen. Dadurch erübrigen sich die zahlreichen Anfragen, die an den Fahrdienstleiter und die auf dem Bahnhofsamt tätigen Eisenbahnbeamten gestellt werden.

## Adalbert Stifter / Zum 130. Geburtstag am 23. Oktober

Von Eduard Thron

Es war ein stürmischer Tag, an dem der Dichter Adalbert Stifter heute vor 130 Jahren in Derplan, einem österrösischen Marktflecken des Böhmerwaldes, geboren wurde. Vom Hochwald wirbelten Schneeflocken in dichten Massen herüber. Um so friedlicher ging es an der Wiege des Neugeborenen zu. Der Vater, ein Leinweber und Flachsbändler, war ein stiller Mann, die Mutter eine launige Frau, „ein unergründlicher See von Liebe“. Die Jugend des sich kraftvoll entwickelnden Jungen verlief so froh und so ernst, wie nur eine Jugend verlaufen kann. Froh wurde sie durch die Gartenwiege hinter dem Haus, durch den großen behauenen Stein neben der Eingangstür, auf der der Großvater sein Pfeischn rauchte, durch Berge, Felder und Wälder des heimatischen Tales, durch die Liebe der Eltern, durch das blaugestreifte Jäckchen und die weißen Strümpfe des Sonntagsstaates. Ernst wurde diese Jugend durch den frühen Tod des auf einer Geschäftsreise verunglückten Vaters und die Tränen der für ihre fünf Kinder allein weiterzulebenden Mutter.

Ihr eigener Vater stand ihr zur Seite, und ihm ist es zu danken, daß der begabte Adalbert eine gute Schulbildung erhielt, ja, die Universität Wien beziehen konnte. Er war 21 Jahre alt, war ein „Jüngling mit stürmendem Herzen und vollfliegenden Hoffnungen“, als er, zwei Jugendfreunde an der Seite, einen starken Studentenrod in der Faust, als Kandidat der Rechtslehre die alte Kaiserstadt betrat. Die drei ländlichen Gestalten besaßen in einem ehemaligen, von einem großen verwilderten Garten umgebenen Palais ein romantisches Quartier, in dem sie mehrere Jahre lang hausten und alles miteinander teilten: den jugendlichen Uebermut, die Gartenwildnis, das Bier, den Tabak, das Brot. Nicht teilen konnten sie den weiteren Lebensweg. Was Adalbert Stifter betrifft, so wählte er sich unter allen denkbaren den schwersten. Er gab das Rechtsstudium auf; er wollte Künstler, Maler werden. Bis das erreicht war, ernährte er sich als ewiger Kandidat von Privatstunden, die ihn in die Häuser des ersten Wiener Adels brachten und ihm neue einflußreiche Freunde schufen.

Maler wurde er nicht, aber eines Tages, vierzehn Jahre nach seinem Einzug in Wien, entdeckte man, daß er ein Dichter geworden war. Die Tochter seiner Gönnerin, der Baronin Mink, hatte ein Manuskript aus seiner Rocktasche entwendet, hatte es gelesen und mit dem Ruf: „Mama, der Stifter ist ein heim-

licher Dichter!“ der Mutter gebracht. Das Manuskript enthielt die Erzählung „Der Knobor“. Durch Vermittlung der Baronin erschien sie in einer angesehenen Wiener Zeitschrift, und sofort wurde allen Kundigen klar, daß hier eine Ehrenrettung des arg in Verfall geratenen österrösischen Schrifttums geschehen sei. In der Tat tritt uns Stifter gleich in seinem ersten Werk als ein Meister entgegen.

Als es im Druck erschien, war der 35jährige Dichter seit drei Jahren mit der schönen Puhmacherin Amalie Mohaupt verheiratet. Mehr aus Trotz gegen eine seine Anträge zurückweisende Jugendfreundin als aus Liebe zu Amalie hatte er den etwas abenteuerlichen Ehebund geschlossen. Vereint hat er ihn nicht, obwohl er bei seiner Frau ein mitfühlendes Verständnis für sein Innenleben und seine Arbeiten vermessen mußte. Die redliche Gesinnung dieses schlichten Lebens war es, die ihn rührte, und es ihm möglich machte, sie als Lebensgefährtin zu bejahen, sie zu lieben, ihr zu danken.

Er war in jungen Jahren ein glühender Sinnenmensch, der in der Liebe zu einer vollkommenen Frau höchste Beglückung suchte. Vollenbet war Amalie gewiß nicht; wenn Stifter ideale Weiblichkeit lieben wollte, mußte er sie sich dichten, und er tat es in neuen Erzählungen, denn nachdem seine schöpferische Ader einmal angeschlagen war, glitt ihm ein Werk nach dem andern aus der Feder. So entstanden in den Jahren 1804—1845 die dreizehn unter dem Namen „Studien“ zusammengefaßten Erzählungen.

Der Eindruck, den sie auf die deutsche Leserschaft machten, war außerordentlich stark. Man bewunderte nicht nur das große dichterische Können, das sie verrietten, man fühlte sich erhoben durch die moralische Saltung, die der Verfasser in einer Zeit politischer und künstlerischer Zerfahrenheit einnahm. Die Leser ließen sich durch seine tiefe Seelmaltheie, seine unvergleichlichen Natur Schilderungen zu Natur und Heimat zurückführen; sie wurden durch seine Menschenliebe zur Nächstenliebe erzogen; sie machten seinen Glauben an den Sieg des Guten, an den Wert des Schönen zu ihrem eigenen Glauben. So war es neben der Lauterkeit seiner künstlerischen Form die Betonung alles dessen, was das Leben veredelt, wodurch Stifter die Herzen seiner Zeitgenossen gewann, und dieser Zug seiner Kunst ist es, der ihm Verehrung und Bewunderung der Nachwelt gesichert hat. Er selber wagte kaum, auf Nachruhm zu hoffen. Er dachte sehr bescheiden von

seinem Schriftstellertum, und auch später, als er die eigene Bedeutung richtiger zu beurteilen wollte, wollte er nicht literarisch, sondern nur ethisch gewertet werden. Anders Menschen eine gute Stunde bereiten, ihnen Gefühle und Ansichten, die er für hohe hielt, mitteilen, das Reich des Reinen, Einfachen, Schönen ausbreiten, das erstrebte er in seinen Schriften, und diese Dinge müssen wir in ihnen suchen.

Er sind ein Spiegelbild seiner eigenen vorbildlichen Persönlichkeit. Wer diese in ihrer ganzen Bedeutung erkennen will, greife nicht nur zu den Dichtungen, er lese die Briefe dieses außerordentlichen Mannes; sie sind in billiger Ausgabe zugänglich gemacht (Wischer der Hofe). Durch eine Fülle scharfsinniger, unbeeinträchtiger Urteile über alle Verhältnisse des menschlichen Lebens bieten sie Gemut und Anregung in unerhöplicher Fülle.

Bei allen seinen Verdiensten, bei aller Anerkennung, die er fand, konnte Stifter sich als freier Schriftsteller nicht von Nahrungsorgen freihalten. „Ich bin wirklich in eine Lage geraten, daß ich so manchen Tag nicht weiß, wovon ich morgen leben werde“, sagte er in einer Zeit, als die Studien entstanden. Aus dieser wirtschaftlichen Bedrängnis wurde er im Jahre 1850 durch eine Ernennung als Schulrat nach Linz befreit. Er hat in dieser Stadt den Rest seines Lebens verbracht. Er blieb arm an äußeren Erlebnissen, reich an inneren. Immer friedlicher, immer ruhiger suchte Stifter sein Dasein zu gestalten; er, dem der irdische Wunsch nach Kindern nicht erfüllt worden war, wurde ein Sammler alter Möbel, wurde Rautezüchter und Hundliebhaber. Er verdamme die Leidenschaft, leugnete ihren schöpferischen Wert, und vielleicht können wir gerade in dieser Abwehr einen Beweis für seine in Wahrheit tief leidenschaftliche reizbare Natur sehen. Er wollte sich um jeden Preis von den Schlägen seines eigenen Lebens befreien.

So verankert er als Mensch in eine fast spießbürgerliche Reglosigkeit — als Dichter tat er es nicht. Seine beiden Alterswerke, die Romane „Nachsommer“ und „Wittilo“ sind in jahrelangem gigantischem Ringen um die rechte Kunstform entstanden. Die Arbeit an ihnen hatte er sich nicht bürgerlich bequem, sondern so schwer gemacht, daß sie seine Gesundheit angriffen. Ein Leberleiden stellte sich ein. Stifter mußte sich pensionieren lassen, mußte in Karlsbad und anderen Orten Erholung suchen. Am liebsten hielt er sich in den Parkhäusern oder in dem dreitausend Fuß hoch gelegenen Kirchschlag bei Linz auf. Genesung konnte ihm kein Kuraufenthalt mehr bringen. Nach qualvollem Krankenlager ist Adalbert Stifter am 27. Januar 1858, wie es heißt, durch Selbstmord gestorben. Als seine Leiche zum Linzer Friedhof gebracht wurde, wirbelten dicke Schneeflocken auf seinen Sarg, auf sein letztes Haus, hernieder, so wie sie vor 63 Jahren am Tag seiner Geburt auf sein Vaterhaus gewirbelt waren.

## Ein statistisches Märchen

Von Prof. Dr. Ernst Wagemann

Nachstehenden Auszug entnehmen wir dem in der Danzigerischen Verlagsanstalt, Hamburg, erschienenen Werk von Prof. Dr. Ernst Wagemann, Präsident des Instituts für Konjunkturforschung „Korrespondenz der Statistik“, in dem der Verfasser einen Einblick in die statistischen Denkprinzipien gibt. Er zeigt uns, wie man zählt und sich verhält, wie man vergleicht und sich dabei verhält. Dieses von einem echten Humor durchdrungene wissenschaftliche aber doch allgemein verständliche Werk wird alle die interessieren, die an denkerischen Problemen noch Freude haben.

Bei der Beschaulichkeit, der wir uns bei der Betrachtung all dieser statistischen Probleme verschrieben haben, halten wir uns für verpflichtet, diese ihrem Wesen nach höchst einfache, in der schriftlichen Darstellung aber etwas schwierigere Frage durch eine schlecht und recht zu diesem Zweck erfundene orientalische Erzählung zu veranschaulichen:

Es war einmal ein König, der wegen seiner Sparsamkeit bekannt und gefürchtet war. Er besah ein liebreizendes Töchterlein, das er nur einem sehr reichen Freier vermählen wollte. Seine Weisheit gebot ihm dabei, auch

auf die Entwicklungsmöglichkeiten und die Zukunft dieses Reichtums zu achten.

Als die Zeit gekommen war, da stellte sich der Prinz ein, dem einmal ein großes väterliches Erbe zufallen sollte. Die Auseinandersetzungen, die sich zwischen dem König und dem Freier entspannten, entsprachen nun allerdings nicht der aller Redenhaftigkeit abholden Märchenwelt. Sie sind aber gut geeignet, unseren Leser in die hier nun einmal notwendig gewordenen Gedankengänge einzuführen. Denn der König rechnete kühl und nüchtern dem Prinzen folgendes vor: „Du wirst bereinst über ein Reich herrschen, das in zehn Jahren an Ackerfrüchten das Dreifache bringen wird, das es jetzt trägt. Doch wird mir berichtet, daß die Ausbeute aus den Gold- und Silberbergwerken des Landes auf die Hälfte zurückgehen wird.“ Der Prinz aber, der sich, ganz wie im Märchen, auf den ersten Blick in die Königstochter verliebt hatte, raffte seine statistischen Kenntnisse zusammen und rechnete mit einem diamantenen Griffel auf einer goldenen Tafel dem König folgendes vor: „Die Acker, deren Erträge jetzt gleich 100 sind, werden — wie du selbst zugibst — später 300 bringen; Iah die Bergwerke — in ihrer Ausbeute von 100 auf 50 zurückgehen. Meine Einkünfte werden trotzdem durchschnittlich um 75 v. H. anwachsen.“ Der sparsame und daher sehr zweifelhafte König aber erwiderte: „Sieh her, mit demselben Recht, mit

dem du deine gegenwärtigen Erträge so wohl aus den Aedern, wie aus den Bergwerken gleich 100 sehest, sehe ich die zukünftigen gleich 100. Dann müssen wir deine gegenwärtigen Erträge aus den Aedern gleich 33 1/3 und deine Bergwerksbeute gleich 200 setzen. Du mußt also einsehen, daß ihr jetzt reicher seid, als ihr später sein werdet. Wie könnte ich das Glück meiner Tochter einem solchen der Verarmung verfallenen Freier anvertrauen?“

Da guckten sich der König und der Prinz dumm an, und jeder wunderte sich über die Klugheit des anderen. Die Prinzessin aber, die — wie die Prinzessinnen im Märchenland zu tun pflegen — hinter einem seidenen Vorhang gelauscht hatte, konnte nur mühsam ein Schluchzen unterdrücken. Sie begab sich schleunigst zum Großvater und bat ihn händertugend, ihr zu helfen. Dieser erbarmte sich ihrer und ließ einen alten Magier kommen, den er vor den König zu bringen wußte. Unter Zaubersprüchen und Beschwörungsformeln schrieb dieser folgendes hin:

| gegenwärtiger Wert | zukünftiger Wert |
|--------------------|------------------|
| 100                | 300              |
| 100                | 50               |

geom. Mittel:  $\sqrt{100 \cdot 100} = 100$   $\sqrt{300 \cdot 50} = 122,5$

„Die Einkünfte des Prinzen, o König“, so rief er salbungsvoll aus, „werden sich in zehn

Jahren um gut ein Fünftel erhöhen.“ Ueber diesen Anspruch freute sich der Prinz; aber der König setzte eine süßsaure Miene auf, er hatte sich die Zukunft seines Töchterleins rosigter ausgemalt. Betrübte wollte der Freier von dannen ziehen. Da war die Prinzessin außer sich. Sie klagte ihrer alten Kammerfrau ihr Leid. Die aber wußte von einem alten Schächer, der schon vielen Leuten geholfen hatte. Er fragte schlicht heraus, was dieser ganze Hofspott solle. Man solle ihm sagen, wie groß die Acker- und Bergwerksbeute in runden Zahlen denn wirklich seien. Davon hatte man bisher schamhaft geschwiegen. Nun kam es heraus, daß die Acker jährlich 5 Milliarden, die Bergwerke 1 Milliarde Dinare erbrachten. Nachdem der Schächer eine ganze Weile mit seinen Fingern herumgerechnet hatte — denn er konnte nicht schreiben und lesen —, verkündete er, daß der Reichtum des Prinzen sich weit mehr als verdoppeln würde. Er hatte nämlich folgende einfache Betrachtung angestellt, und damit auch tatsächlich das richtige getroffen:

|   |        |
|---|--------|
| 5 | 15     |
| 1 | 3      |
| 6 | 15 1/2 |

Da umarmte der König voller Seligkeit den Prinzen und seine Tochter, und in beiden Reichen herrschte eitel Freude.

# Aus der Landeshauptstadt

## Kleiner Stadtspiegel

Der Dienstag brachte ein weiteres Absinken der Temperaturen, die im Maximum 9,0 Grad, im Minimum 2,7 Grad aufwießen. Die mittlere Tagestemperatur stellte sich etwa 8 Grad unter die übliche Normaltemperatur in dieser Jahreszeit. Es wurde nur mäßige Windbewegung aufgezeichnet, sie hatte etwa die Stärke 2. Den ganzen Tag über war der Himmel bedeckt, mit nur einer ganz geringen Ausnahme, als es vorübergehend etwas klarer wurde und die Sonne 0,2 Stunden hervorlugte. Die Sicht war am Vormittag schlecht, erst gegen Mittag wurde sie besser und hielt sich bis zum Dunkelwerden. Der Luftdruck zeigte eine ganz schwach steigende Tendenz.

### Glückwünsche für den Patenkreuzer

Der Reichsstatthalter Robert Wagner hat an den Kommandanten des Kreuzers „Karlsruhe“, Fregattenkapitän Siemens, anlässlich der Ausfahrt zur Weltreise ein Telegramm gerichtet, in dem er ihm glückliche Fahrt und guten Erfolg wünscht.

Der Oberbürgermeister hat dem Kommandanten und der gesamten Besatzung des Kreuzers „Karlsruhe“ zur fünften Auslandsreise des Patenschiffes die herzlichsten Glückwünsche der Landeshauptstadt Karlsruhe mit auf den Weg gegeben.

### Das Winterhilfswort ruft!

Am Donnerstag und Freitag wird das Winterhilfswort Karlsruhe in der Südstadt eine Pfund- und Kleideraktion durchführen. Es ergeht aus diesem Anlaß an die Bevölkerung dieses Stadtteils der dringende Appell, der notleidenden Volksgenossen zu denken.

Sicherlich hat jede Familie in ihrem Kleiderkoffer eine Hofe oder einen Mantel hängen, die entbehrlich sind. Andere sind um jedes dieser Dinge froh. Sicherlich hat jede Hausfrau auch in ihrer Vorratskammer eine Pfund überreicht kann. Wenn also am Donnerstag und Freitag an die Türen geklopft wird, dann gilt es, die Opferbereitschaft und den Willen zum Helfen unter Beweis zu stellen.

### Vom Wochenmarkt

Auf dem Wochenmarkt am Dienstag war die Zufuhr an Obst und Gemüse sehr reichlich, vor allem an Weißkohl, gelben Rüben, Tafeläpfeln und Tafelbirnen. Bei Wild, Geflügel wie bei Eiern genügte das Angebot. Dagegen hätten die Vorräte an Butter, die sehr gesucht war, größer sein können. Mittelmäßig war die Nachfrage nach Eiern, Obst und Gemüse; ganz wenig begehrt war Wild und Geflügel.

### Aus Beruf und Familie

**Verzierung.** Als Nachfolger des an das Gewandhausorchester Leipzig verpflichteten Konzertmeisters Oskar Schmidt hat der Direktor der Bad. Hochschule für Musik den von seiner Tätigkeit am Reichsliedertag Stuttgart bekannten Konzertmeister Eduard Schwald als Leiter der Violinbildungsklasse berufen. Ihm geht ein bedeutender Ruf als Solist, Kammermusiker und Pädagoge voraus. Konzertmeister Schwald, der die berühmten Geiger Sewif Rosé und Heermann als Lehrmeister hatte, wirkte während sieben Jahren mit sehr großen Erfolgen am Stadt. Konservatorium in Innsbruck als Meisterlehrer für Violine und Kammermusik. Vor und nach dieser pädagogischen Tätigkeit war Herr Schwald in bedeutenden Orchestern als 1. Konzertmeister, so an der Wiener Staatsoper, an der Dresdener Philharmonie, seit 1924 auch ununterbrochen am 1. Pult des Festspielorchesters in Bayreuth.

**Karlsruher Künstler im Rundfunk.** Am 24. Oktober, 22.30 bis 24 Uhr, singt Opernsängerin Hilde Kimmel im Abendkonzert des Reichsliedertags Leipzig.

**Ehrung eines Karlsruher Sportsmanns**  
Korpsführer Bühlein, der Führer des deutschen Stafffahrersports, richtete an den Karlsruher Motorradsportsmann Karl Braun folgendes Schreiben:

„Sie haben durch Ihr erfolgreiches Fahren beim Internationalen Hohenheimer Motor-

radrennen, beim Rundstreckenrennen in Thüringen, beim Großen Bergpreis von Deutschland und beim Feldbergrennen in diesem Jahr den Titel Deutscher Meister für Motorräder mit Seitenwagen 1935 in der Klasse G bis 1000 ccm errungen.

Im beglückwünschte Sie hierzu herzlich und hoffe, daß Sie sich auch im kommenden Jahre wieder erfolgreich am deutschen Motorsport beteiligen werden. Das Ehren Diplom und die

Meisterschaftsnadel werde ich Ihnen gelegentlich eines Kameradschaftsabends selbst überreichen.“

Wir freuen uns über diese hervorragende Auszeichnung eines Karlsruher Bürgers und wünschen ihm und seinem Mitarbeiter und Beifahrer Badischung ebenfalls für die kommende Motorsport Saison weitere Erfolge und Siege!

## Gradmesser des Aufstiegs

Erweiterte vorbeugende Gesundheitsfürsorge der Invalidenversicherung  
Interessante Zahlen aus dem letzten Jahresbericht

Der Sozialversicherung obliegt es, die Schäden, die durch Krankheit, Tod, Invalidität und Alter entstehen, wirtschaftlich zu heilen. Jedoch räumt sie den vorbeugenden Sachleistungen einen immer größeren Raum ein. Das hierher gehörige vorbeugende Seilverfahren spielt eine für die Volksgesundheit nicht hoch genug einzuschätzende Rolle. Welchen Umfang es erreicht hat, zeigt der soeben erschienene Bericht des Reichsversicherungsamtes vom Jahre 1934.

Hieraus ergibt sich vor allem, daß der durch die Arzte verurteilte Rückgang an Seilverfahren und an Aufwendungen für gesundheitliche Schäden endgültig überwunden ist. Infolgedessen konnten zum erstenmal die Träger der Invalidenversicherung ihren Aufwand für Seilverfahren wieder bedeutend erhöhen. Im Jahre 1934 ist wieder ein Anstieg auf rund 154 000 Behandlungsfälle festzustellen. Die Kinderfürsorge umfaßte rund 10 000 Kinder und Jugendlichen der arbeitenden Bevölkerung. Die Gesamtausgaben für die Durchführung der Seilverfahren beliefen sich bei den Versicherungssträgern auf rund 46 400 000, d. h. 5 Millionen RM. mehr als im vergangenen Jahre. Für die Seubung der gesundheitlichen Verhältnisse und der wirtschaftlichen Lage, der arbeitenden Volksgenossen konnten 12 Millionen RM. ausbezahlt werden. Für die Waisenfürsorge wurden 150 000 RM. aufgewendet.

Aus der Art der einzelnen Heilbehandlungsfälle lassen sich die für unser Volk gefährlichsten Krankheiten erkennen. An erster Stelle stehen immer noch die Behandlungen an Lungen- und Kehlkopf tuberkulose. Erfreulich waren allerdings die Heilerfolge. Der erzielte

Anfangserfolg bei Männern lag bei 73 v. H., bei Frauen bei 76 v. H. Man begnügt sich aber nicht mit dem Anfangserfolg, vielmehr wird die Fortdauer des Erfolges dreimal in Zeiträumen von je drei Jahren nachgeprüft. Hinsichtlich der Geschlechtskrankheiten wurde ein Gesamterfolg von 98 v. H. erzielt. Bei Krebskrankheiten sind die Erfolgszahlen bei Männern 62,5 v. H., bei Frauen 82,46 v. H. Darüber hinaus stellen die Landesversicherungsanstalten noch Millionenbeträge zur Verfügung, um das Entstehen gefährlicher Volkskrankheiten zu bekämpfen. Besonders Augenmerk wurde gerichtet auf die tuberkulose erkrankten oder tuberkuloseverdächtigen und -bedrohten Kinder.

Endlich sei noch erwähnt, daß die Landesversicherungsanstalten sich bei Anlage ihres Vermögens soweit wie möglich in den Dienst der Volksgesundheit stellten. Für den Bau von Arbeiterfamilienwohnungen wurden 1934 rund 6,5 Millionen RM. an Baudarlehen neu bewilligt. Der Gesamtbetrag der Darlehensaufwendungen betrug seit 1925 rund 320 Millionen RM. Durch Ankauf von Pfandbriefen haben die Landesversicherungsanstalten ebenfalls erheblich zur Förderung des Wohnungsbau beigetragen. In dem erwähnten Bericht finden wir außerdem Ausgaben für Mietzuschüsse offen für Tuberkulose, für Wohnungsfürsorge und noch andere Ausgaben zugunsten der deutschen Arbeiterschaft.

Schon das Anzeigebild wird hinreichend deutlich machen, welche Bedeutung für das Leben und die Gesundheit des deutschen Arbeiters der Invalidenversicherung zukommt.

### Rechtskunde des Alltags

## Man ist sich über die Heizung nicht einig

In diesen Tagen macht sich sehr oft eine empfindliche Kühle in den Wohnräumen bemerkbar.

In den Miethäusern, die durch eine Sammelheizung geheizt werden, wird dann der Hauswart dauernd mit der Frage belästigt: „Wann wird geheizt?“ Der Hauswart weiß dann wohl meistens auf den Mietvertrag hin, in dem Beginn und Ende der Heizungszeit genau festgelegt sind. Da heißt es dann, daß den Mietern in einer bestimmten Zeit — meistens vom 1. Mai bis 15. September — keine Heizung zusteht. Die häßliche Rechtsprechung hat aber ausdrücklich anerkannt, daß der Mieter das Recht hat geheizte Räume zu beanspruchen, wenn während vier aufeinanderfolgenden Tagen die Außentemperatur um 21 Uhr tiefer ist als 12 Grad Celsius. Wenn das also zutrifft, muß geheizt werden, ganz gleich, ob der im Mietvertrag festgelegte Termin des Heizbeginns da ist oder nicht.

Sehr wichtig ist auch die Frage, welche Temperaturen in den Räumen während der Heizperiode sein müssen. Für Wohnräume wird durchschnittlich eine Wärme von 18 bis 20 Grad Celsius angebracht sein. Häufig werden abends die Heizungsöfen zugestellt und auf geringere Wärmenentwicklung eingestellt. In kalten Winterabenden wird es dann in den Wohnräumen häufig zu kühl. Die Mieter können aber bis um Mitternacht eine Temperatur von 18 bis 20 Grad Celsius verlangen. Für Schlafzimmer, Dielen und Nebenräume reicht eine Wärme von 15 bis 16 Grad Celsius aus. (Nach Ansicht des Kammergerichts Berlin.) Werden diese Temperaturen unterschritten, so kann der Mieter dagegen Einspruch er-

heben und dasselbe Recht hat er, wenn die Wohnräume überheizt sind, was ja auch oft vorkommt. Überheizte Wohnräume sind sehr schädlich. Besonders in den Schlafzimmern darf die Temperatur in normalen Fällen 16 Grad Celsius nicht übersteigen.

### Sonntagsverkauf „hinten herum“ ist verboten

Ein besonders bei unseren Hausfrauen weitverbreiteter Rechtsirrtum ist jetzt durch eine Entscheidung des Oberlandesgerichts Breslau beseitigt worden. Wenn am Sonntag vormittag die Hausfrau mit Schreden feststellt, daß die Vordenschlüssel verloren gegangen sind, bevor die notwendigen Einkäufe an Butter und anderen Lebensmitteln ausgeführt wurden, dann verfährt sie oft auf den rettenden Ausweg, ihren Lieferanten durch die Hintertür aufzusuchen.

„Ich habe die Butter und die Eier ja schon gestern abend bei Ihnen bestellt und will sie jetzt bloß abholen!“ So beschwichtigt sie die Bedenken des Kaufmanns, der natürlich der alten Kundin gefällig sein möchte. Es ist aber ein Rechtsirrtum, daß die Sonntagsruhebestimmung nicht verletzt werde, wenn ein schon vorher abgeschlossenes Kaufgeschäft während der Sonntagsruhe durch Abholung und Bezahlung der Ware realisiert wird. Das hat das Breslauer Oberlandesgericht in seinem Urteil eindeutig ausgesprochen.

Der Verkäufer macht sich strafbar, wenn er vor Beginn der Sonntagsruhe bei ihm gekaufte Ware nach Beginn der Ruhe aushändigt und sich bezahlen läßt.

## Das Badische Staatstheater gewinnt Freunde

Auffstieg der Zahl der Dauermieter Theatergemeinden in 42 Orten

Der feste Besucherstamm des Staatstheaters hat in den ersten Wochen der neuen Spielzeit eine außergewöhnlich gute Entwicklung genommen. Neben den Besuchern der Plakette, der Platzierung, der Blochsteife und der Sonntagsnachmittagsmiete für Auswärtige wurde eine vollständig neue Organisation geschaffen, die in 42 Orten der näheren Umgebung Karlsruhes kleine Theatergemeinden gegründet hat, die zusammen heute schon weit über 900 Mieter umfassen und mehrmals monatlich die Abendvorstellungen des Staatstheaters mit Omnibus beladen.

Zu dieser großen Zahl von Dauermieter kommt nun noch mit ihren nahezu 1000 Mitgliedern die Theatergemeinde des Staatstheaters und die große Organisation der N.S. Kulturgemeinde, die dem Staatstheater regelmäßig weit über 4000 Besucher zuführt. Bleibt noch zu erwähnen, daß die Miete für die Sinfoniekonzerte der Staatskapelle ebenfalls einen Aufschwung genommen hat. Stolz auf diese großen Erfolge ruft die Generaldirektion des Staatstheaters zu einer neuen Werbung für den Dauerbesuch auf und gibt damit jedem Gelegenheit, an dem Spielplan, der im Reich die Anerkennung aller führenden Stellen gefunden hat, teilzunehmen.

### Keine Wohnungszwangswirtschaft

Der Reichsarbeitsminister gegen ihre Einführung

Der Reichsarbeitsminister hat sich in einem Erlaß an die Ministerien der Länder gegen die Beitreibungen auf Wiedereinführung der Wohnungszwangswirtschaft, d. h. des Rechtes der Gemeinden zur Beschlagnahme von leerstehenden Wohnungen, ausgesprochen.

Der Minister erklärt, daß eine Wiedereinführung der Wohnungszwangswirtschaft unakzeptable Rückwirkungen auf den Realcredit und den Wohnungsbau haben müßte; das Beschlagnahmerecht sei auch nicht geeignet, etwaige Schwierigkeiten des Wohnungsmarktes in einer Gemeinde zu beheben. Dies könne nur durch genügenden Wohnungsbau geschehen. Dieser müsse daher in erster Linie gefördert werden, und es müsse alles unterlassen werden, was den Wohnungsbau hemmen könne.

### Was ist passiert?

**Verkehrskrüder.** Der in Karlsruhe, Maxaustraße 39 wohnhafte Johann Dreffel wurde vom Polizeipräsidenten hier im Schnellverfahren mit Haft bestraft, weil er unter erheblicher Wirkung geistiger Getränke auf einem Fahrrad im Sidpad durch die Gebhardtstraße gefahren ist, wodurch er nicht nur sich selbst, sondern auch andere Verkehrsteilnehmer gefährdete. Ferner wurde ihm die Führung von Fahrrädern untersagt.

Der in Karlsruhe-Bulach, Grünwinkler Straße 9 wohnhafte Jakob Reuther wurde vom Polizeipräsidenten hier im Schnellverfahren mit Haft bestraft, weil er mit einem Einspannerfuhrwerk in betrunkenem Zustand durch die Bismarckstraße in Durlach gefahren ist und infolge seiner Trunkenheit zur sicheren Leitung und Bedienung seines Fahrzeuges außerstande war. Ferner wurde ihm die Führung von Fuhrwerken untersagt.

Der in Eggenstein, Bahnhofstraße 17 wohnhafte Heinrich Georg Spidert wurde vom Polizeipräsidenten hier im Schnellverfahren mit einer Geldstrafe und mit Haft bestraft, weil er auf einem unbeleuchteten Fahrrad in nördlicher Richtung durch die Hans-Thoma-Straße gefahren ist und auf das Haltezeichen und den Halteruf eines Polizeibeamten nicht antwortete, sondern mit erhöhter Schnelligkeit davonfuhr. Wegen Übertretung der Reichsstraßenverkehrsordnung wurden vom 21./22. Okt. 1935 4 Fußgänger, 9 Fuhrwerkslenker, 82 Radfahrer und 32 Kraftfahrer zur Anzeige gebracht.

**Schnellverfahren.** Dem Polizeipräsidenten wurden zur Aburteilung im Schnellverfahren vorgeführt: 4 Personen wegen groben Unfalls, 1 Person wegen Ruhestörung, 1 Person weil sie in angetrunkenem Zustand mit einem Fahrrad auf der Fahrbahn stand und einen Straßenbahnwagen in der Fahrt behinderte.

**KALODERMA RASIERSEIFE**  
Für harten Bart und empfindliche Haut

RM - 60  
Inproprietärschöner  
Bakelitehülle RM 1,-

KALODERMA RASIERSEIFE  
Mit Glycerin und Honig essigsaft  
Wolff's Sohn

Bad. Landesbibliothek

Interessante Neuanschaffungen

Aus Geschichte und Politik: S. Lütjen-Nansen „Die Germanen in Mecklenburg im 2. Jahrtausend v. Chr.“ und P. Rühlmann „Das Schulrecht der deutschen Minderheiten in Europa“.

Aus dem Reich der Dichtung wäre anzuführen: Josef Mannus Wehner „Die Hochzeit“, Roman, Ana Seidel „Meine Kindheit und Jugend“.

Wer kann zurückgestellt werden?

Der Reichskriegsminister teilt auf eine Anfrage des Reichstages des Deutschen Handwerks wegen der Abführung der Wehrzeit durch die Einberufung zum Wehrdienst mit, daß für die Heranziehung zum Wehrdienst das Einverständnis des gesetzlichen Vertreters oder bei Lehrlingen auch des Lehrherrn nicht erforderlich sei.

Dienstpflichtige, die sich in der Vorbereitung für einen Lebensberuf oder der Erlernung einer Kunst oder eines Gewerbes befinden, können jedoch für die Dauer der Berufsausbildung, und zwar bis zu sechs Jahren, zurückgestellt werden, wenn sie durch die Einziehung zum Wehrdienst bedeutenden Nachteil erleiden würden.

Mit vollen Segeln in den Kampf für das W.W.W. Erste Straßensammlung 1. bis 3. November. Illustration of a sailboat.

Der Kampf gegen Hunger und Kälte hat begonnen. Der Eintopfsamstag, die Fund- und Sachspenden waren die ersten Etappen in diesem gewaltigen Ringen um die Debung der Winternot unseres Volkes.

Seitere Quartettmusik

Konzert im Arbeiterbildungsverein Karlsruhe Das Deutsche Volksbildungsverein veranstaltete am Montagabend durch den Arbeiterbildungsverein in dessen Vereinshaus in der Wilhelmstraße einen wohl gelungenen Konzertabend mit heiterer, volkstümlicher Musik.

Das Konzertprogramm brachte leichte Quartettmusik aus Streichquartett op. 104 von Ignaz Lohner. Ausführende waren das Lang-Quartett mit Wolf Lang (1. Geige), Herbert Kreibitz (2. Geige), Karl Starck (Bratsche) und Fritz Dollmaier (Cello).

fall errana sich auch Kammerjäger Karlheinz Böser, der, am Flügel geschmackvoll begleitet, durch Kapellmeister Alfred Kunkel, Nieder von C. M. v. Weber, Franz Schubert und P. Frommer sowie die Arie des Bacchus aus dem „Waldschütz“ hören ließ und sogar noch um eine Dreingabe bekümmert wurde.

Sonntagsrückfahrkarten über Allerheiligen fünf Tage gültig. Die Geltungsdauer der zu Allerheiligen ausgegebenen Sonntagsrückfahrkarten wird wie folgt festgelegt: Gültig zur Einfahrt vom 31. Okt. (Donnerstag) 12 Uhr bis 3. Nov. (Sonntag), zur Rückfahrt vom 31. Okt. (Donnerstag) bis 4. Nov. (Montag) 12 Uhr.

Aus den Gerichtssälen

Der bestrafte Gefangenenaufseher Wegen Sittlichkeitsverbrechens verurteilte die Große Strafkammer II den 52-jährigen verheirateten Emil S. aus Durlach zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis, abzüglich sieben Wochen Untersuchungshaft.

Sport und Spiel

Sport und W.W.W.

Ein Aufruf des Reichssportführers

Am Einvernehmen mit dem Reichsbeauftragten des Winterhilfswerks erläßt der Reichssportführer einen Aufruf an die Vereine des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen zur Unterstützung des Winterhilfswerks, in dem er u. a. sagt:

1934/1935 hat der deutsche Sport durch seine Opfertage und weiteren großen sportlichen Veranstaltungen dem Winterhilfswerk insgesamt eine Summe von 783.584,50 RM. zur Verfügung stellen können. Auch in diesem Winter wieder rufen sich alle Sportverbände zu neuen großen Anstrengungen.

Adolf Kiefer schwamm Weltrekord

Das Amerikaner-Schwimmfest in Berlin

Auch am zweiten Tage des Amerikaner-Schwimmfestes des SSC. 89 Berlin gab es wieder einige ausgezeichnete Leistungen. Der Amerikaner Adolf Kiefer verbesserte im 100-Meter-Rückenschwimmen in 1:07 Min. den bisherigen Weltrekord seines Landsmanns Albert van der Weghe um vierzehntel Sekunden.

In Kürze

Der Deutsche Radfahrer-Verband trat am Wochenende in Berlin zu einer Tagung zusammen, bei der die Ausgestaltung des Sportjahres 1936 durchgesprochen wurde. Im Hinblick auf die Olympischen Spiele werden die Amateure kein Straßenrennen über mehr als 120 Kilometer Länge austragen.

Der Spanier Paulino bestritt innerhalb einer Woche seinen zweiten Kampf in Marzelle. Nachdem er im ersten Kampf gegen Sarfati entscheidend gewonnen hatte, reichte es diesmal gegen Fortés nur zu einem Punktsieg.

Irland und England trugen in Belfast einen Fußball-Ländertkampf aus, den die Engländer sicher mit 3:1 Toren gewannen. Vor zahlreichem Zuschauer lieferte die englische Mannschaft ein ausgezeichnetes Spiel, so daß der Sieg in jeder Hinsicht verdient war.

Mit Szepan und Pörjén wird der deutsche Fußballmeister Schalke 04 heute, Mittwoch, in Freiburg gegen den Freiburger FC spielen.

Die Stuttgarter Riders unternehmen am 27. Oktober eine Reise nach Frankreich, um bei Stade de Reims ein Spiel anzutragen.

Bayerns Fußballfeld bestreitet das Bundespokalspiel gegen Schöffen am Sonntag in München in folgender Besetzung: Jakob; Bader, Weichselbaumer; Reiter, Goldbrunner, Heißkamp; Keiner, Krumm, Marquardt, Gähler, Simonsreiter. Es handelt sich bekanntlich um ein Wiederholungsspiel; die erste Partie in Breslau endete trotz verlängerter Spielzeit Unentschieden 1:1.

günstigste in Gast lag, unästhetische Handlungen ausshulden kommen lassen.

Wegen erschwerter Amtsunteruchlung hatte sich der 35 Jahre alte ledige Herrmann Artur Gauß aus Wosbach zu verantworten. Dieser hatte, nachdem er beim Zweigpostamt Grünwinkel Stellung gefunden hatte, Rundfunkgebühren im Gesamtbetrag von 104 Mark einbehalten und unterschlagen und zur Verdeckung der Unterschlagungen Falschbeurkundungen und Urkundenfälschungen begangen.

Zuhälter wird das Handwerk gelegt

Wegen Zuhälterei sah der 26-jährige vorbestrafte Max Sigl aus Dals (bei Passau) auf der Anklagebank. Dieser hatte von Frühjahr 1933 bis Mai letzten Jahres mit einer Dirne in Karlsruhe ein Verhältnis, von der er sich Rechen, Miete und Kleider bezahlen und mit Bargeld unterstützen ließ.

Rugby im Süden

Der Sonntag brachte zum erstenmal in der neuen Saison auch im süddeutschen Rugby Hochbetrieb, eine Reihe interessanter Freundschaftsspiele, davon eines mit internationalem Charakter, standen auf dem Sportprogramm. Reger Spielbetrieb herrschte in der badischen Hochburg Heidelberg.

Spieler der Jugend

Welschneurer A gegen Gagsfeld 2:4. Gagsfeld Schüler gegen Herrn. Durlach 3:0. Phönix A gegen FCW. 3:2.

Amerikanische Anerkennung

Der aus Deutschland nach New York zurückgekehrte General Herril, seit vielen Jahren Mitglied des Internationalen Olympischen Komitees, erklärte, daß Deutschland alle Verpflichtungen erfülle, die es mit der Durchführung der 11. Olympiade Berlin 1936 übernommen habe.

Norwegischer Fußballmeister wurde der FC

Frederikstad, der im entscheidenden Spiel den FC Saraborg auf dessen Platz mit 4:0 Toren bezwang.

Brandenburgs Handballspielt

Brandenburgs Handballspielt am Sonntag in Mannheim gegen Baden in folgender Aufstellung: Tschiller; Manze, Geppert; Tege, Müde, M. Hüme; Framm, Baumann, W. Hüme, Hermann, Hammler.

Gustav Eder, Deutschlands Europameister im Weltergewichtboxen, wird am 11. November seinen Titel gegen den belgischen Meister Felix Banters zu verteidigen haben. Nach längeren Verhandlungen ist dieser Kampf für den Berliner Sportpalast perfekt geworden.

Baden und Württemberg haben zum 2. November einen Gaukampf im Vogen vereinbart.

Die Begegnung wird in Mannheim stattfinden.

München und Stuttgart haben für den 31. Oktober einen Städtekampf ihrer Amateurböxer nach München vereinbart.

Beim Amerikaner-Schwimmfest in Breslau am 9. u. 10. November wird es in der 3x100-Meter-Lagenstaffel zu einem Kampf Deutschland - USA - Ungarn kommen.

Ohne Meister Färber wird die deutsche Pokalfußball am 8. November in Köln gegen Frankreich kämpfen müssen.

Der Augsburger zog sich einen Handgelenkbruch zu und ist vorläufig außer Gefecht. Der Kölner Mertens wird ihn wahrscheinlich vertreten.

Dänemarks Hockeyfeld spielt am kommenden Sonntag, 27. Oktober, in folgender Besetzung gegen Deutschland: Weiß (Kopenhagen); Hansen (Kalmundborg), Bengt (Kopenhagen); Wille (Kopenhagen), Larsen (Kalmundborg), Rosdoff (Kopenhagen); Vlach, Pram, Busby, Kirkgaard (alle Kopenhagen), Jensen (Kalmundborg).

Dienst vom 10. bis 18. Lebensjahr

Eine Ankündigung des Reichsjugendführers

Der Reichsjugendführer wies in einer grundsätzlichen Rede über die Erziehung des deutschen Jugend darauf hin, daß noch ein kleinerer Teil der Jugend beiseite liege und durch sein individualistisches Leben das sozialistische Empfinden der Mehrheit des Volkes verlege.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart

Vorausichtige Witterung für Württemberg, Baden und Hohenzollern bis Mittwoch, 23. Oktober 1935, abends: Vorübergehende Wetterberuhigung mit Auflockerung der Bewölkung, später wieder mehr unbeständig und zunehmende Niederlagsneigung, Temperaturen leicht ansteigend.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik

Wetterausichten für Donnerstag: Voraussichtliche Fortdauer des unbeständigen und ziemlich unfreundlichen Wetters.

Rhein-Wasserstände, morgen 6 Uhr

Rheinfelden, 21. Okt.: 288 cm; 22. Okt.: 284 cm. Breisach, 21. Okt.: 194 cm; 22. Okt.: 190 cm. Aehl, 21. Okt.: 244 cm; 22. Okt.: 242 cm. Maxau, 21. Okt.: 390 cm; 22. Okt.: 380 cm. Mannheim, 21. Okt.: 282 cm; 22. Okt.: 279 cm. Gaub, 21. Okt.: 181 cm; 22. Okt.: 173 cm.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle. 18. Okt.: Veronika Burkart, Witwe von Adol. Burkart, Landwirt, 71 Jahre alt. — 19. Okt.: Anna Appel, Verkäuferin, 163a 4 Jahre alt. Dora Rha, 2 Monate 28 Tage alt, Vater Walter Rha, Zimmermann. Helene Richter, Witwe von Paul Richter, Gefängnisaufseher, 79 Jahre alt. — 20. Okt.: Margot Stoll, 14 Tage alt, Vater Arana Stoll, Bauhilfsschlosser.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Herrmann Abendroth dirigiert im Staatstheater. Am Mittwoch, den 30. Oktober 1935 (nicht wie ursprünglich vorgesehen bereits am 23. 10. 35) dirigiert das zweite Sinfonieorchester der Badischen Staatskapelle der Generaldirektor des Opernhauses in Leipzig, Professor Herrmann Abendroth. Abendroth ist eine der bedeutendsten Musikerpersönlichkeiten unserer Tage.

Veranstaltungen

Union-Volksspiele. Luise Ulrich, die erst vor kurzem als „Meine“ einen großen Erfolg hatte, übernahm in dem neuen Volkstheater der Europa „Das Einmaleins der Liebe“ durch ihren unwillkürlichen Dumm in einer reizenden Rollenrolle. Unter der Regie von Karl Hoffmann spielen und finden sich noch vielen die und der Luise Ulrich und Paul Schöberl, der Barren und Theo Sinaen, Genia Nikolajewa und Paul Denksel. Die neueste Watenwode bringt einen Filmbericht vom italienischen Vornarrsch auf Abna.

Volkskonzerte. Beginn eines neuen Kurles Donnerstag, den 24. Okt. 1935, in der Turnhalle der Fritz-Krüger-Schule (Gartenstraße), Eck Karl- und Gartenstraße. Anmeldebüro und Auskunft auf der Geschäftsstelle des Sportamtes oder am Donnerstagabend in der Turnhalle.

Reisefürsorge des Sportamtes „A.D.N.“ Veranlaßt durch das reze Interesse, dessen sich die Reisefürsorge des Sportamtes erziehen, werden zwei neue Anführerfürsorge durchzuführen, und zwar Mittwoch und Freitagabend in der Turnhalle der ehemaligen Draconerkaferne, Kaiserstraße 12a. SS-Standarte 14/Reitertruppe, Beginn der Kurse: 1. Mittwoch, 23. Okt., 19.30 Uhr; 2. Freitag, den 1. Nov., 19.30 Uhr. Anmeldebüro und Auskunft am Mittwoch und Freitag in der Turnhalle oder auf der Geschäftsstelle des Sportamtes. Samst. 15. Fernruf 7876.

Die französische Sprache im Weltverkehr. Die französische Sprache steht hinsichtlich ihrer Bedeutung im Weltverkehr an zweiter Stelle, d. h. hinter der englischen Sprache. Französisch ist deshalb von größter Wichtigkeit für den Kaufmann, den Diplomaten, den im Verkehrswesen oder Gastgewerbe Tätigen. Die Bedeutung der französischen Sprache, besonders im Konkurrenzkampf am Weltmarkt, wird oft unterschätzt. Die Deutsche Arbeitsfront führt darum als Maßnahme der Berufsberatung auch französische Sprachkurse durch, die in Karlsruhe am 28. Oktober durch den Vize-Vorbereiter „L'Asyrie probleme europeen“ in der Arbeitskammer der D.N.N., Bismarckstr. 10, um 20 Uhr eröffnet werden.

Tagesanzeiger

Mittwoch, den 23. Oktober 1935

Bad. Staatstheater: 19.30 Uhr: Der Wildschütz. Pali: Der Gefangene des Königs. Gloria: Euloh. Rest: Die ganze Welt dreht sich um Liebe. Schauburg: Kreuzritter. Uli: Das Einmaleins der Liebe. Capitol: Adre Hobelt bezieht. Löwenraben: Kabarettprogramm. Kaffee Bar: Kapelle C. Schulz. Kaffee Anleum: Kapelle Josef Klein. Kaffee Deon: Kapelle Fritz Volkmann. Weinhaus Anst: Kapellenabende.



# Aus Stadt und Land



## In diesen Tagen des Sterbens...

Verwehte Blätter knistern unter unfierem Schritt. Andere hängen noch müde und halb an den Zweigen und warten auf ihre Stunde, und diese Stunde ist nicht mehr fern. Symbol für alles Vergängliche sind die verwelkten Blätter am Boden. Denn das Gesetz alles Irdischen vollendet sich an allen Geschöpfen. Nur noch wenige Tage und wir begeben das Doppelgedenken Allerbesten — Allerbesten.

An diesen langen Abenden, wenn wir einmal ganz mit uns allein sind, wollen wir in der Geschichte der Menschheit und der Völker blättern, wollen das ewige Auf und Nieder in den Zeiten in uns aufnehmen, um zu erkennen, daß es unabänderliches Gesetz ist, durch das Sterben des Alten dem Neuen den Weg ins Leben frei zu machen. Dann ist uns die stumme Predigt der fallenden Blätter keine melancholische Betrachtung mehr, sondern immer nur ein machtvoll in die Zukunft weisendes Bewußtsein: Jedes Leben ist nur dazu da, um ein neues Leben zu bereiten. Und was wir für Tod und Sterben hielten, siehe da, nun wissen wir, daß es nur die Eingangspforte zum neuen Werden ist.

## Die Winterhilfsspende

### der deutschen Jägerschaft

Wie im vergangenen Jahr wird die deutsche Jägerschaft auch in diesem Jahre ihre Opferwilligkeit beweisen. Reichsjägermeister Hermann Göring hat an die deutsche Jägerschaft einen Aufruf erlassen, sich mit aller Kraft für das Winterhilfswerk einzusetzen.

In der Zeit vom 1. November bis 20. Dezember wird dabei aus jedem Revier eine Wildmenge an das Winterhilfswerk abgegeben, die mindestens fünf vom Hundert der Aufwilderung des betreffenden Reviers beträgt. Die Aufgabe hat nach Möglichkeit in folgenden Wildarten zu erfolgen: Schalenwild, Hasen, Kaninchen und Fasanen. Als Hauptablieferungstage sind folgende Tage bestimmt: Mittwoch, den 13. November, Mittwoch, den 27. November und Mittwoch, den 18. Dezember. Es sollen möglichst große Mengen von Wild so an die Kreisbeauftragten des Winterhilfswerks abgeliefert werden, daß sie von den angegebenen Tagen ab zur Vertei-

lung durch diese zur Verfügung stehen. Eine Ablösung durch Geldspenden darf nicht erfolgen. Wegen der Ablieferung des Wildes legen sich die Kreisjägermeister mit den zuständigen Kreisbeauftragten des Winterhilfswerkes in Verbindung. Diese Anordnung gilt auch für die Staatsforsten.

## Lammfelle nicht fortwerfen!

Die Einsparung von Devisen ist bekanntlich heute eine vordringliche Aufgabe. In diesem Sinne macht auch die Versorgung Deutsch-

lands mit Rohstoffen aller Art die äußerste Sparjamkeit in der Verwendung der vorhandenen Rohstoffe notwendig.

Es geht darum auch nicht mehr an, daß Felle totgeborener oder kurz nach der Geburt eingegangener Lämmer mit den Kadavern fortgeworfen werden. Dabei ist dieser Rohstoff zur Zeit besonders begehrt. Alle Schafhalter werden daher ihr besonderes Augenmerk auf die Beseitigung des erwähnten Mißstandes richten und die Felle solcher Tiere sorgfältig abziehen und dem Markt zuführen.

# Was das Hanauerland berichtet

## Aus Landwirtschaft und Familie / Jugendwalfertagung in Diersburg

**A. M.** In Auenheim vollendete dieser Tage die frühere Strichenwirtin Katharina Merk ihr 84. Lebensjahr. Sie erkrant sich noch voller Mithigkeit. Ein anderer Altersjubiläum ist Landwirt Jaf. Gamm, der in voller Gesundheit seinen 80. Geburtstag feierte. Auf seine alten Tage hatte der Jubilar noch ein besonderes Erlebnis. Er unternahm mit einem seiner Neffen, der Fluglehrer ist, einen Rundflug über das Gebiet seiner Heimat. — Der dritte Altersjubiläum von Auenheim ist die langjährige Bahnpostvorsichterin Frau Müller, die ebenfalls ihren 84. Geburtstag feierte, und nunmehr ihren Lebensabend bei ihrer Tochter in Karlsruhe verbringt.

In Egelsburt starb dieser Tage Frau Elisabeth Faulhaber im Alter von 74 Jahren. Eine große Trauergemeinde nahm an ihrer Beerdigung teil. — In Gausgereit vollendete die Witwe Barbara Biehn ihr 77. Lebensjahr und in Marlen starb im Alter von 66 Jahren der Landwirt August Verl. — Zum Wilschadenschäfer wurde in Marlen Johann Klein und zu seinem Stellvertreter Hermann Eugen Verl bestellt. — In Goldscheuer wurde unter dem Vorsitz von Schreinermeister Schäfer eine Versammlung der Dreischvereiner abgehalten. Der Einbau eines Verziegungsraumes zur Tabakverwertung in die Dreischhalle wurde beschlossen. Dadurch werden die Tabakküfer künftig die Mithigkeit haben, ihre Ware in einem geschützten und trockenen

Raum zu verladen. — In Richtenau wurde dieser Tage die Winterarbeit für die Turner begonnen. Im Rahmen einer Beibehaltung sprach Vereinsvorsitzender Friedrich Verth.

In Diersburg fand eine Tagung der Jugendwalfert und Jugendreferentinnen der Kreise Offenburg und Lahr statt, auf der auch Gaujugendwalfert Sittlerky sprach. Mit 500 Betriebsappellen, so führte er u. a. aus, habe die schaffende Jugend Badens ein gewaltiges Bekenntnis zur Einheit der Jugend abgelegt. Bis in einiger Zeit werde jeder erkennen müssen, daß keiner, der außerhalb dieser großen Schicksalsgemeinschaft steht, noch irgendein Recht auf Arbeit habe.

Auf den nächsten Reichsbewerkswettbewerb der Redner hin, der in jeder Hinsicht die Erfolge der beiden anderen vollenden werde und müsse. Wenn früher der Lehrling anfangs der Berufsausbildung nur einem raschen Geldverdienens nachstrebte, so habe heute demgegenüber die Leistung. Die Dreischwettkämpfe des Reichsbewerkswettbewerbs werden nächstes Jahr vom 8. bis 15. Februar, der Gauentscheid am 14. und 15. März ausgetragen, der Reichsentscheid, der diesmal in Danzig stattfindet, am 30. April.

Ueber den zukünftigen Weg sprach sich der Gaujugendwalfert in seiner Schlussansprache aus. Er werde gekennzeichnet sein durch gediegene Arbeit. Die soziale Tätigkeit der D. J. erfordere den höchsten Einsatz.

In Rheinbischhoffheim fand eine Zuchtbewertung für das untere Hanauerland statt. Während der Besichtigung ergriff Tierzuchtinspektor Saaler das Wort, um über Sinn und Zweck der Bewertung zu sprechen. Die 17 vorzuführen Tiere wurden in 3 Bewertungsrunden eingeteilt. — Nicht weniger als rund 86 Mark ergab die erste Eintopfgerichtsammlung für das W. B. W. 1935/36. Es wurden weiter 3 Rentner Dbit gesammelt. Die N. S. Frauenchaft stiftete außerdem 55 Zweifelhobden Dbitkonferenzen. — Für den nach Ettenheim verlegten Landw.-Assessor Kall wurde Landw.-Assessor Wilmms, von der Kreislandwirtschaftsschule Bfchl an die hiesige Schule berufen. Weiterhin wurde Dipl.-Landwirt Doll von der Hochschule Hohenheim nach hier verlegt. — Am Samstag veranstaltete der hiesige W. B. W. einen wohlgeleiteten Vorabend. Das Programm enthielt Musikstücke, Sprechstücke, Reigen, Märchenstücke, gemeinsame Lieder und Gedichte. Im Laufe der Veranstaltung fand die Führerin des W. B. W., Sophie Hummel, warme Worte der Begrüßung für die Anwesenden. Des weiteren sprach Gesellschaftsführer Fritz Weif seinen Dank aus.

## Berufsverhältnis u. Wehrdienst

Der § 82 Abs. 1 des neuen Wehrpflichtgesetzes spricht aus, daß bei Bemerkung um Beschäftigung im öffentlichen Dienst ehrenvoll ausgeschiedene Soldaten den Vorrang bei gleicher Eignung haben, und daß sie auch da bevorzugt zu berücksichtigen sind, wo es sich um Arbeitsplätze der freien Wirtschaft handelt.

Satz 3 sagt: „Bei Rückkehr in den Zivilberuf darf ihnen aus der durch den aktiven Wehrdienst bedingten Abwesenheit kein Nachteil erwachsen.“

Bei rein wörtlicher Betrachtung kann das dahin verstanden werden, daß der Angestellte nach Beendigung des aktiven Wehrdienstes unbedingt in seine alte Stellung wieder aufgenommen werden müsse. Dabei wird aber außer acht gelassen, daß das zivile Angestelltenverhältnis doch untergegangen ist und mithin sich die Frage ergibt, wie denn das neue Dienstverhältnis gestaltet sein solle, z. B. wenn inzwischen die wirtschaftlichen Verhältnisse sich vollkommen geändert hätten.

Man wird daher in jenem Satz 3 nur die Vorschrift erblicken dürfen, daß da, wo aus dem früheren Dienstverhältnis Folgerungen gezogen werden, der Abbruch des Verhältnisses durch den aktiven Wehrdienst ungeschädlich sein soll. Steht z. B. ein Wehrpflichtiger in einem auf fünf Jahre festgelegten Dienstverhältnis und werde er im dritten Jahre zum aktiven Wehrdienst auf ein Jahr einberufen, dann kann der Dienstherr nicht etwa aus „wichtigen Gründen“ kündigen. In sinnemäßiger Ausdehnung der Gesetzesbestimmungen werde man ihm sogar die Bezüge ausbitten, jedoch unter Anrechnung alles dessen, was der Angestellte kraft seines aktiven Wehrdienstes vom Reich erhält.

## Der Mann mit dem Straußenmaggen

In das Krankenhaus Waldshut wurde ein Wanderbursche eingeliefert, der vorab, große Schmerzen im Magen zu haben. Bei der Röntgenaufnahme stellte man Fremdkörper im Magen fest und schritt zur Operation.

Bei der Untersuchung des Mageninhalts entdeckte man zur nicht geringen Ueberraschung eine ganze Anzahl Nadeln, teilweise von über 10 Zentimeter Länge. Nicht weniger als 36 Stück mußten aus dem Magen entfernt werden. Man stellte auch fest, daß an dem Mann schon mehrere Bauchoperationen vorgenommen sein mußten. Was den Mann dazu angetrieben hat, ausgerechnet unverdauliche Nadeln zu verschlucken, ist noch nicht recht klar.

## Zuchthaus für einen Rechtsanwalt

Die Strafkammer Offenburg verhandelte in mehrtägiger Sitzung den Fall Dr. S. Der Angeklagte hatte sich als unfähig erwiesen, die Tätigkeit eines Rechtsanwalts auszuüben und sich dazu noch in einer Reihe von Fällen der Untreue schuldig gemacht. Das Urteil, das am Dienstag nachmittags gefällt wurde, lautete auf drei Jahre Zuchthaus, fünf Jahre Erwerbsloshilfe und 900 Mark Geldstrafe. Außerdem wurde Dr. S. die Fähigkeit aberkannt, öffentliche Ämter zu bekleiden.

## Allgemeine Viehzählung am 3. Dezbr.

Auf Veranlassung des Reichs- und preussischen Ministers für Ernährung und Landwirtschaft wird am 3. Dezember 1935 eine allgemeine Viehzählung durchgeführt werden.

In Verbindung damit sollen 1. die nicht beschaupflichtigen Hausflügelungen von Vögeln, Dohsen, Krähen, Jungkrabern, Kräfern, Schweinen, Schafen und Ziegen in jedem der drei Monate September 1935, Oktober 1935, November 1935, 2. die in jedem der drei vorhergehenden Monate September 1935, Oktober 1935 und November 1935 geborenen Kälber ermittelt werden.

Für die Geheimhaltung der statistischen Angaben durch alle Stellen und Organe ist Sorge zu treffen. Die richtige und zuverlässige Verantwortung der angelegten Fragen ist nicht nur ein volkswirtschaftliches Erfordernis, sondern liegt auch im eigensten Interesse der Bauern.

## Unfällefälle im Lande

**Billingen.** (Beim Zusammenstoß) mit einem Lastkraftwagen erlitt der Fahrer eines Kleintransporters, ein hiesiger Kohlenhändler, einen Schädelbruch, einen Armbruch und Gesichtsverletzungen.

**Mütter, lernt um!** Wie kommt es, daß die Zahnpflege treiben, dies wohl morgens tun, aber fast nie a b e n d s? Weil sie es so in ihrer Jugend gelernt haben! Es ist eben noch viel zu wenig bekannt, daß die Zahnpflege mit einer guten Qualitäts-Zahnpaste wie Chlorodont vor dem Schlafengehen wichtiger ist als in der Frühe. Gerade am Abend müssen die Zähne mit Chlorodont gereinigt werden, damit die Speisereste nicht in Säure übergehen und hierdurch Karies (Zahnfäule) hervorrufen. Also Mütter: lernt um!

**St. Georgen.** (Unfall mit Todesfolge.) Auf der Landstraße nach Billingen wollte der 21-jährige Fritz Epting mit dem Motorrad in einer Kurve einen Lastwagen überholen. Das Motorrad geriet auf der nassen Straße ins Schleudern und Epting fiel in weitem Bogen zur Erde. Er wurde mit einem schweren Schädelbruch tot vom Platz getragen.

**Wellingen.** (Bei Bonndorf.) (Tödlicher Unfall.) In den Abendstunden des Sonntags ereignete sich unweit des Gasthauses „Zur Insel“ ein folgenschwerer Unfall. Der 43-jährige Dienstknecht Karl Vott, von Mönchingen gebürtig, wurde von einem noch unbekanntem Auto angefahren und blieb in schwerem Zustand auf der Straße liegen. Bis zum Eintreffen des Arztes war Vott seinen Verletzungen erlegen.

# Kleine Rundschau

**Baden-Baden.** (Ein großes Ereignis.) Um die Bodenmitte ist hier der 100.000. Kurtag eingetroffen.

**Erzberg.** (Altersjubiläum.) Fabrikant Anton Tränkle, Mitinhaber der Metall- und Holzwerkfabrik Anton Tränkle, feiert am 23. Oktober seinen 70. Geburtstag.

**Eutenheim.** (Feierstunde des W. B. W.) Im geschmückten Saale des „Adler“ fand am Freitagabend im Rahmen der Verbeaktion für die „Einheit der deutschen Jugend“ eine Feierstunde des W. B. W. statt, die unter dem Motto stand: „Wir Mädel der Grenze“. In Liedern, Sprechstücken und Gedichten brachten die Mädel ihr Wollen, ihren Glanzen und ihr Ziel zum Ausdruck.

**Seidelberg.** (Das Dolmetscher-Institut), das seit der Eingliederung der Mannheimer Hochschule in vorläufiger Einordnung in den Rahmen der Universität weitergeführt wurde, ist durch Erlaß des Ministers des Kultus und Unterrichts nunmehr endgültig der Staats- und Wirtschaftswissenschaftlichen Fakultät einverleibt worden.

**Seidelberg.** (Hotelbesitzer Fritz Gabler) wurde von Staatsminister a. D. Hermann Esser, dem Präsidenten des Bundes Deutscher Verkehrsverbände und Bäder, in die Vorstandschaft des Bundes Deutscher Verkehrsverbände und Bäder e. V. berufen.

**Seidelberg.** (Corps Guephalia löst sich auf.) Der Führer des Corps Guephalia zu Seidelberg teilt folgendes mit: Das Corps Guephalia zu Seidelberg ist am 20. Oktober aufgelöst.

**Tauberscheid.** (Martiniwoche.) Im Anschluß an eine Großkundgebung wird Innenminister Pflaumer am Sonntag, den 10. November, die Martiniwoche eröffnen, die bis einschließlich 13. November dauert.

**Wosbach.** (94-jährig.) Am Dienstag vollendete der älteste Mann unserer Stadt und Veteran Albin Walter sein 94. Lebensjahr.

**Wretten.** (Aufhebung des Bezirkswohnungsverbandes.) Mit Wirkung vom 1. Nov. d. J. wird der Bezirkswohnungsverband aufgehoben. Seine Rechte und seine Zwecke gehen von da an auf die Bad. Vandeskreditanstalt für Wohnungsbau in Karlsruhe über.

**W. W. W. (Verschiedenes.)** Die Eintopfgerichtsammlung am Sonntag ergab 71.18 Mk. Ebenso konnten 100 Dolen Duntobst und 4 Zentner Dbit an die Sammelstelle nach Keßl abgeliefert werden. — Bei gutem Wetter sind unsere Bauern zur Zeit mit dem Ausmachen der Kartoffeln beschäftigt, die wider Erwarten einen recht guten Ertrag bringen. Die Stoppelrüben, die infolge der Trockenheit fast alle zweimal geerntet werden mußten, stehen ebenfalls recht schön und versprechen guten Ertrag.

**Keßl.** (Ausländer sprudelt für das W. B. W.) Die Ortsgruppenführung des W. B. W. Keßl teilt mit: Unter dem Eindruck der Rede, die der Führer anlässlich der Eröffnung des Winterhilfswerkes gehalten hat, wurde die hiesige Filiale der Dresdner Bank von einem Ausländer ermächtigt, dem W. B. W. 500 RM. zur Verfügung zu stellen.

**Ottensheim** (bei Lahr). (Ausreicher festgenommen.) Der aus dem Gefängnis Wosbach am

7. d. M. ausgebrochene Philipp Kern, der wegen Diebstahls in Untersuchung war, wurde am Montag morgen von der Gendarmarie Ottensheim festgenommen. Kern wollte über den Rhein schwimmen, konnte dieses Vorhaben aber nicht zu Ende führen.

**Reuzingen.** (Siedlerstellen.) Die nationalsozialistische Bevölkerungspolitik fand am Sonntag ihren sichtbaren Ausdruck durch die feierliche Uebergabe von sechs geräumigen Siedlerwohnungen mit je 10 Ar Gartenland an linderreiche Siedlerfamilien. Der Landesleiter des N. S. K. O., Karlsruhe, wohnte der feierlichen Feier bei.

**Wosbach.** (Der erste Schnee.) Auf den Höhen über 700 Meter ist der erste Schnee gefallen. Vom Kniebis wurde bei starkem Ostwind 1 Grad Kälte gemeldet, außerdem leichtes Schneetreiben, das jedoch nicht lange anhielt.

# Aus Kinzig- und Gutachtal

## Kleine Tagesgeschichte von Dorf und Stadt

**Kinzig.** (Zur Erinnerung.) Die trockenen schönen Tage der vergangenen Woche haben dazu beigetragen, daß die Felder zum Teil schon wieder neu angefaßt werden konnten.

Am letzten Sonntag wurde mit der Sammlung für das W. B. W. begonnen. Als Zeichen für eine nicht ermüdete Gefebereudigkeit ist der Erfolg des Eintopfsonntags zu werten. Das Sammelergebnis ist das höchste, das bisher hier erreicht wurde. — N. S. und W. B. W. hielten in ihrem Heim einen wohlgeleiteten Elternabend ab. — Einem Inzassen des hiesigen Amtspfängnisses ist es gelungen, über die Mauer des Hofes das Weite zu suchen, ohne daß man seiner bis heute wieder habhaft werden konnte. — Am Donnerstag wurde ein Seegelsiegerklubpunkt gegründet. — Die Gemeinden Wosbach, Schiltach, Oberwosbach und Kinzbach haben die Patenschaft für den notleidenden badischen Weinort Erzingen übernommen. Es ist durch Veranlassungen aller Art dafür Sorge zu tragen, daß die Weinverwech dem Patenwein den nötigen Abzug verschafft.

In Oberwosbach wurde der Gemeindefarren beim Dankenbauer beim Anbinden plötzlich wild und ging auf seinen Betreuer los. Dieser konnte vor seinem Verfolger unter dem Pferd hindurch flüchten. Doch rannte der wütende Farnen dem Pferd die Hörner so in den Leib, daß es alsbald verendete. — Ein hier wohnhafter junger Mann aus Karlsruhe, der sich einer ganzen Menge von Diebereien schuldig gemacht hat, konnte verhaftet werden.

In Gauslach fand eine Bezirksübung der Sanitätskolonne statt, woran die Sanitätszüge von Gauslach, Gauslach, Wosbach, Schiltach und Dornberg teilnahmen. — Ein Zusammenstoß zwischen Auto und Motorrad ereignete sich in Gutach am Turm. Der Motorradfahrer mußte in ärztliche Behandlung genommen werden. —

Für den unteren Teil des evangl. Kirchenbezirks Hornberg fand in Gutach das Bezirksmissionsfest statt, wobei die vereinigten Posaunenchor von St. Georgen und Schiltach mitwirkten. Der Gesangverein „Eintracht“ Gutach zeigte beim Gausingerfest in Karlsruhe einen hochzeitlichen und verschiedene Trachten.

In Haslach ereigneten sich einige Verkehrsunfälle, wobei Fahrzeuge und Menschen Schaden erlitten. — Das Finanz- und Wirtschaftsministerium hat den Landw.-Assessor Rauwerk mit der Führung der Geschäfte des Deconomietrats in Haslach betraut. — Auf der nächsten Gemeinderatssitzung werden folgende Punkte behandelt: Wiederinbetriebsetzung der Haberstroh-Fabrik durch Fabrikant Münz, Bericht über den Stand der Verhandlungen wegen des ehemaligen Haß-Berkes, Marktverlegung in der Stadt Haslach, Nebenausbruch in Haslach, Vernichtung von Amerikaner-Neben, Kriegerehrenbuch, Luftschutzes, Siedlungsbauteil usw. — Beim Badischen Sängerbundesfest in Karlsruhe wurde Haslach als Tagungsort für die Hauptversammlung 1936 bestimmt.

In der Hornberger Bahnhofsverwaltung wurde eingebrochen und Lebensmittel und Zigaretten gestohlen. Ebenso wurde in der Adolf-Hilferstraße ein Fahrrad entwendet.

Das Sammelergebnis des Eintopfsonntags in Schiltach-Wehengericht ergab die schöne Summe von rund 365 Mark. — N. S. und W. B. W. veranstalteten auf dem Marktplatz eine Großkundgebung. — Mit einem Sonderzug fuhren am Sonntag circa 1000 Personen von Schiltach, Schramberg, Freudenstadt und dem Nagoldtal auf eine Herbst- und Weinfahrt ins Pfalz. Die Fahrt endete in Offenburg. Nach dem Besuch des Weinfestes in Durbach und noch mehrerer anderer Orte dampfte abends der Zug mit seiner fröhlichen Last wieder der Heimat zu.

# Rechenschaft

des Winterhilfswerkes



Gesamtaufkommen . . . 367,43 Millionen RM  
Anzahl der Betreuten 13,86 Millionen (Gesamtdurchschnitt)  
Unkosten des WHW nur 0,93%

Die Eröffnung des Winterhilfswerkes 1935/36 sei zum Anlaß genommen, um dem deutschen Volke Rechenschaft über die Leistungen im verfloßenen Winter 1934/35 zu geben.

**Wo ist das Volk, das sich rühmen kann, ähnliche Leistungen vollbracht zu haben?**

Mit Recht hebt daher die Reichsführung des Winterhilfswerkes des deutschen Volkes 1934/35 in ihrem Rechenschaftsbericht hervor, daß der Gedanke der Volksgemeinschaft

**„Einer für alle, Alle für Einen“**

im Winterhilfswerk seinen höchsten sittlichen Ausdruck findet. Der Bericht ist damit zugleich Zeugnis der inneren Kraft und des Lebenswillens unseres Volkes. Die scheinbar toten Ziffern aber strahlen glühvolle Kraft aus und stellen die Opferfreudigkeit des deutschen Volkes unter Beweis. Nicht minder groß ist der Geist, der alle diejenigen befeelt hat, die sich in den Dienst der großen Sache gestellt haben. An Helfern waren in den Wintermonaten durchschnittlich tätig gegen Entschädigung 5198 Volksgenossen, ferner waren ständig ehrenamtlich 308 262, gelegentlich 509 258 Volksgenossen tätig; schließlich haben NS-Formationen, Verbände und Organisationen 515 617 Helfer eingesetzt.

**Insgesamt haben durchschnittlich über 1 338 335 freiwillige Helfer in den Wintermonaten dem Winterhilfswerk ihre Kraft zur Verfügung gestellt.**

Jeder Kommentar ist hier überflüssig; die Ziffern sprechen vielmehr für sich.

Nicht weniger aufschlußreich sind die Zahlen der nachstehenden Übersicht über die Aufteilung der zur Verteilung gelangten Sachspenden, die ein lebendiges Bild vom Wirken des Winterhilfswerkes vermitteln.

| Aufteilung der insgesamt verteilten Sachspenden: |                | Ependenverteilung:            |                |
|--|----------------|-------------------------------|----------------|
|  | RM             |                               | RM             |
| Nahrungs- und Genußmittel . . . . .              | 131 871 019,45 | Unkosten . . . . .            | 357 086 104,56 |
| Brennmaterialien . . . . .                       | 79 553 482,90  |                               | 3 407 325,89   |
| Bekleidung . . . . .                             | 74 579 669,43  |                               | 360 493 430,45 |
| Gutscheine und Leistungen . . . . .              | 58 476 131,77  | Barbestände 1934/35 . . . . . | 15 067 739,41  |
| Haushaltsgegenstände . . . . .                   | 6 712 896,56   | ab Bestände 1933/34 . . . . . | 8 135 684,97   |
| Sonstige Sachspenden . . . . .                   | 5 892 904,45   |                               | 6 932 054,44   |
| Insgesamt  | 357 086 104,56 | Gesamtaufkommen 1934/35       | 367 425 484,89 |

## Wer wurde betreut?

Dem Winterhilfswerk ist ein außerordentlich großer Kreis von Volksgenossen erfaßt worden. Auch hier reden die Ziffern wieder eine beredete Sprache. Was im einzelnen den

## Kreis der Betreuten

anbelangt, so ergibt sich für die Arbeitslosen- und Krisenunterstützungsempfänger ein Gesamtdurchschnitt von 1 320 270, für die Wohlfahrtsunterstützungsempfänger eine Gesamtdurchschnittsziffer von 633 830. Die entsprechende Ziffer für Renteneempfänger beträgt 871 909, für Kurzarbeiter 70 746, sonstige Betreute 1 436 548. Die Rubrik Familienangehörige der Betreuten weist die Ziffer von 9 533 268 auf.

**Insgesamt sind durchschnittlich 13 866 571 Volksgenossen in den Wintermonaten betreut worden.**

Das deutsche Volk geht nunmehr in einen neuen Winter hinein. An alle wird daher wiederum der dringende Appell gerichtet, in den Kräften nicht nachzulassen, sondern vielmehr den gleichen Opfermut wie im vergangenen Jahr zu beweisen. Das staatliche Winterhilfswerk ist eingerichtet worden, damit alle diejenigen Volksgenossen betreut werden, die schuldlos in Bedrängnis geraten sind und die zum Teil nicht die Kraft aufbringen, um sich selbst zu helfen. Reichsminister Dr. Goebbels sagte in diesen Tagen sehr richtig,

**daß wir heute noch garnicht ermessen können, was das WHW für das deutsche Volk bedeutet.**

Nachdrücklich sei aber ferner hervorgehoben, daß das Winterhilfswerk nicht als eine Geste, sondern vielmehr als ein fühlbares Opfer empfunden werden muß. Gewiß, es mögen wiederum asoziale Besserwisser auftreten, die sich über das viele Sammeln beklagen. Ihnen schleudern wir die Worte von Dr. Goebbels entgegen:

**„Am Sammeln ist noch niemand gestorben, aber vielen ist dadurch das Leben erhalten worden.“**

Jeder Volksgenosse nehme diese Worte in sich auf und beweise durch den Sozialismus der Tat die Zugehörigkeit zur großen deutschen Volksgemeinschaft!

# Das tägliche Unterhaltungsblatt des "KS"



Tauchtank 9200 Meter unterm Meeresspiegel. Zukunftsroman von W. KEGEL — H. HEUER

## TIEFSEE

Copyright 1935 by Wilhelm Goldmann Verlag, G. m. b. H. in Leipzig

(14. Fortsetzung.)

Hans Engels' Gesicht umschattete sich. Seine Hand ruhte auf einem der Hebel. „Wir kennen uns gut genug, Erichsen, ich kann's Ihnen sagen. Es sind persönliche Gründe. Sie kennen ja Mörs... und ich weiß nicht, vielleicht haben Sie auch seine Tochter flüchtig kennen gelernt. Das Mädel soll ich heiraten. Seit längerer Zeit schwebt das Projekt schon. Bisher habe ich mich immer gedrückt, in den letzten Monaten hatte ich Ruhe, weil ich mit meinem Vater vereinbart hatte, erst müsse der Tank fertig sein, dann würde ich mich entscheiden.“

„Sie lieben doch Carita Larsen! Warum machen Sie nicht reinen Tisch?“ Ein kaum merkbares undefinierbares Lächeln umspielte den Mund des jungen Engels.

„Ich liebe Carita Larsen, ja! Ringsher hat da sogar einen Plan ausgeheckt. Will meinen Eltern Carita als Mensch näher bringen. Es nicht nur nichts, Carita Larsen ist Schauspielerin und hat kein Geld.“

„Muss sie denn das haben?“ „Ja!“ sagte Hans Engels hart.

„Aber ich bitte Sie: Die Poseidon-Werft...“ Die Poseidon-Werft war früher alleiniges Eigentum der Familie Engels. In den schweren Jahren nach dem Kriege musste sie in eine Aktiengesellschaft umgewandelt werden, bei der wir allerdings noch immer die Mehrheit hatten. In den schlimmsten Krisenjahren hat sich das Verhältnis aber zugunsten des Konjunkt Mörs verschoben. Mein Vater ist also in gewisser Beziehung von ihm abhängig. Und Mörs hat es sich in den Kopf gesetzt, mich als Schwiegerjohi haben zu wollen!“

„Und warum?“ Hans Engels zuckte mit den Schultern.

„Bei solchen Dingen soll man nie nach dem Warum fragen. An sich liegt es offen zutage: Verschmelzung der Unternehmen Mörs und Engels! Hans Engels griff plötzlich nach der Hand Erichsens. „Erichsen, der Tank ist meine letzte Hoffnung! Gelingt das Experiment, kann sich die Poseidon-Werft freimachen von allem, gelingt es nicht...“

Er sah zu Claus Erichsen auf, als erwarte er eine Zwischenfrage oder eine Gewissheit.

Claus Erichsen sagte nichts. Er empfand nur ganz dumpf den Druck der Hand des Doktors. In seinem Kopf war auf einmal ein ganz eigenartiges Summen und Surren, das den Lärm im Dock zu überdehnen schien.

Seine Linke umklammerte eine Stange, als brauche er diesen Halt.

„Dann“, fuhr Hans Engels fort, „dann wird mir, will ich den Zusammenbruch meines Vaters verhindern, nichts weiter übrig bleiben, als...“

„Ich frag dich ab, war mit einem Satz von seinem Platz herunter, starrte erschrocken auf Claus Erichsen, der plötzlich die Stange losgelassen hatte und in sich zusammengesunken war.“

Er beugte sich herab zu ihm.

„Erichsen, was ist denn, was machen Sie denn?“ Claus Erichsen richtete sich schon wieder auf, stützte sich mit den Händen am Boden und stand auf. Langsam und ein wenig schwerfällig.

„Weißt selbst nicht, wie das kam, auf einmal wurde mir schwarz vor den Augen!“ sagte er dumpf, als schäme er sich, schlapp gemacht zu haben.

„Überarbeitung, mein lieber Erichsen, Überarbeitung und frägliches Leichtsin!“

18

Renate Erichsen war einige Tage lang restlos glücklich. Als Generaldirektor Engels von Claus Erichsens Zusammenbruch hörte, bestand er darauf, daß der Ingenieur einen Arzt aufsuche. Der Arzt stellte daselbst fest, was Hans Engels bereits gesagt hatte: Überanstrengung und übertriebene Rücksichtslosigkeit gegenüber den Bedürfnissen des Körpers.

Verordnete vier Wochen Urlaub. Claus Erichsen protestierte. Es nützte nichts.

„Wenn Sie sich mit Gewalt ruinieren wollen, meinnetwegen!“ sagte der Arzt lakonisch. „Ihr Körper dreht, kein Wunder bei der unzureichenden Ernährung und der dazu in gar keinem Verhältnis stehenden Anspannung! Vier Wochen, sonst machen Sie in wenigen Tagen völlig schlapp!“

Sie fuhren in ein kleines, stilles Nordseebad. In den ersten Tagen wanderten sie durch Wälder und Dünen. Renates blaßes, schmales Gesicht belebte sich, bekam eine sarte, bräun-

liche Färbung, in ihre Augen kam ein glückliches Leuchten, ihr Lachen war wieder da wie in früheren Tagen.

Endlich gehörte Claus ihr wieder ganz. Sie achtete sorgsam darauf, daß er regelmäßig aß, legte ihm die besten Wiesen vor, behandelte ihn wie einen Schwerkranken, bis er lachend abwehrte.

„Ich bin ja gar nicht krank, Reni! Ich fühle mich kerngesund! Der Arzt versteht gar nichts!“ Jeden Morgen brachte die Post einen Bericht über den Fortgang der Arbeit in der

Werft. Hans Engels hatte versprochen, ihn über alles unterrichten zu wollen und hielt sein Versprechen.

Acht Tage währte Renates Glück. An neunten Tage lagen sie so schon und blickten aufs Meer hinaus, dessen Wellen leise gurgelnd über den Sand rollten und ihre Füße neckten.

Ueber eine Stunde lang lagen sie so schon, und keines von ihnen sprach ein Wort. Die Sonne hatte Renates Schultern gebräunt. Die Hände im Nacken zusammengeschieben, wandte sie den Kopf und sah Claus an.

Und erschraf. Sein jetzt beinahe hageres Gesicht war überlagert von einem grüblerischen Zug. Seine Augen waren eng zusammengekniffen. Sie kannte das an ihm. Sie waren es stets, wenn er über irgend etwas angestrengt nachdachte.

Sie nahm die Hände vom Nacken und berührte leicht seinen Arm. Er schraf zusammen.

„Was ist?“ sagte er schwer, als hole er die Worte von weiterher.

„Woran denkst du, Claus?“ Da brach es jäh hervor aus ihm:

## Künstlergeschichten / Erzählt von Hans Bethge

Rubens

Als Rubens auf der Höhe seines Ruhmes stand, führte er ein Leben größten Stils. Es gab damals einen Alchimisten Brendel, der die glänzende Vermögenslage des Malers mit Neid betradete und sich zunehmen machte. Er erzählte Rubens von seinen, wie er sagte, ausichtsreichen Ideen, Gold heranzufischen, und forderte den Maler auf, sich an seinem Unternehmen zu beteiligen. Rubens sollte das Laboratorium bauen und alles kaufen, was sich für die Goldmaderkunst als nötig erwies, — dafür wollte ihm Brendel die Hälfte aller Einkünfte geben. Rubens hörte die hochtönen den Vorschläge des Alchimisten ruhig an, dann entgegnete er lächelnd: „Wozu das, lieber Freund? Ich habe ja die Kunst, Gold zu machen, mit Hilfe meines eigenen Werkzeugs längst in der erfolgreichsten Weise gefunden.“

Corot

Courbet und Corot befanden sich in der Umgegend von Paris und wanderten mit ihrem Malzeug durch die Landschaft. Sie kamen an eine besonders schöne Stelle, eine Kastanienallee dehnte sich, ein kleiner Wald lag da, auch ein Teich mit ragenden Pappeln am Ufer. Courbet schlug einen künstlerischen Weltkampf vor, sie wollten beide malen, was ihre Augen sahen, jeder auf seine Art.

Courbet malte die Allee und den Wald, sehr naturgetreu, in einem edlen Realismus, und Corot malte einen Teich mit badenden Nymphen. Als Courbet die Malerei des Freundes erblickt, machte er ein enttäuschtes Gesicht. „Aber wir wollten doch beide malen, was wir sehen“, sagte er vorwurfsvoll, „und Sie malen Nymphen...“

Holbein

Als Holbein am Hofe Heinrichs VIII. von England tätig war, meldete sich eines Tages ein englischer Graf bei ihm, um seine Bilder zu sehen. Holbein hat den Grafen, an einem anderen Tage wieder zu kommen, da er gerade mit besonders gutem Gelingen an einem wichtigen Auftrag arbeite. Der Graf empfand es als eine Kränkung, von einem Maler zurückgewiesen zu werden, und ließ sich die Abweisung nicht gefallen. Er bestand darauf, empfangen zum werden. Holbein blieb bei seiner Weigerung und bat den Grafen, seine Unbesonnenheit nicht zu weit zu treiben. Da wurde der jähornige Graf handgreiflich, Holbein nicht minder, und es gelang dem Maler, den Grafen mit einem energischen Schwung die Treppe hinabzuschleudern.

Holbein verschloß sein Atelier, verließ es durch eine Hintertür und begab sich sofort zum König, dem er die Angelegenheit vortrug. Er bat um Gnade für seine Handlung. Der König machte sberzweise ein finstres Gesicht und sagte, das sei ein ernster Fall.

Nun ließ sich der Graf melden. Er war arg erschunden, blutete im Gesicht und führte mit vor Erregung zitternden Worten heftige Klage gegen den „Finseltlecker“. Er bat den König, den Uebelthäter so schwer zu bestrafen, wie es erforderlich sei, um die Ehre des Grafen wieder herzustellen. Andernfalls würde er, der Graf, sich selbst Gemütskur zu verschaffen wissen. Der König, der den Zusammenhang der Dinge kannte, war empört über die feden Worte des Grafen und fuhr ihn an:

„Ihr habt jetzt nicht mehr mit Meister Holbein zu tun, sondern mit mir, Herr Graf! Ich kann Euch versichern, daß es mir ein Leichtes ist, aus sieben Bauern sieben Grafen zu machen. Aber ich kann, auch wenn ich mir die größte Mühe gebe, leider aus sieben Grafen keinen Holbein machen. Gute Genesung von Euren Wunden, Herr Graf!“

Jordaens

Der holländische Maler Jordaens war ein großer Trinker, doch zugleich der arbeitsamste Künstler, den es gegeben hat. Er begab sich

schon in aller Frühe in sein Atelier, noch ehe die Schüler kamen, und arbeitete mit einer geradezu berückelhaften Hingebung. Der Prinz von Oranien, der den Künstler verehrte, sagte eines Tages zu ihm, daß alle Lieberhebung auf jedem Gebiet vom Uebel sei.

„Sie laufen Gefahr, lieber Freund“, meinte der Prinz, „eines Tages entweder dem übertriebenen Trunk oder der übertriebenen Arbeit zum Opfer zu fallen. Sehen Sie sich vor, der Krug geht solange zum Wasser, bis er bricht.“

„Es ist keine Gefahr“, entgegnete Jordaens lächelnd, „mein Krug geht ja nicht zum Wasser, sondern zum Wein.“

Schadow

Schadow und der Minister von Schuckmann waren beide Mitglieder eines Berliner Lesevereins. Schuckmann war gewöhnlich abends der letzte Gast. Erst wenn man die Lichter auslöschte, pflegte er die Zeitung niederzulegen und in seinem Wagen heimzufahren. Eines Abends, als er sich zur Heimfahrt rüstete, fand er seinen Hut nicht vor, der durch sein Alter und seine Schabigheit eine Art Verhöhnung genoss. Statt dessen hing ein funkelneuer, taubengrauer Künstlerhut am Haken. Es blieb dem Minister nichts weiter übrig, als diesen zu nehmen und durch die regnerische Nacht nach Hause zu fahren.

Am nächsten Morgen erschien ein Bote von Schadow und bat im Namen des Künstlers, die gefrignete Verwechslung zu entschuldigen. Er brachte den alten Hut des Ministers mit und nahm den neuen seines Herrn dafür in Tausch.

Als sich Schadow und der Minister einige Tage später in Leseverein trafen, kam der Künstler lächelnd auf den Staatsmann zu. „Ich muß Ihnen ein Geständnis machen“, sagte er vernehmlich, „es war gar keine Verwechslung. Ich hatte mir gerade einen wunderbaren neuen Hut gekauft, und hätte ich ihn in jener Regennacht aufgesetzt, so wäre er unrettbar verdorben worden. Ich überließ ihn Ihnen, weil ich wußte, daß Sie im Wagen nach Hause fahren würden. Ich sagte mir, daß Ihrem alten, verwitterten Filz der Regen nichts mehr schaden könnte. Haben Sie Dank, daß Sie meinen schönen Hut gerettet haben!“

## Humor

Erreicht. Der Sohn will nicht einschlafen. Der Vater setzt sich an sein Bett: „Ich werde dir ein Märchen erzählen, damit du einschliffst.“ „Nein, Papa!“ Der Vater erzählt eine Stunde, plötzlich ist alles still. Die Mutter im Nebenzimmer atmet erleichtert auf. Die Tür zum Kinderzimmer öffnet sich leise. „Schläft er?“, fragt die Mutter. Da steht der Kleine im Nachthemd zwischen der Tür und nicht: „Ja, Mama, endlich ist er eingeschlafen.“ (Neue J. 3.)

„Weißt du, Hilde, dein Bräutigam erinnert mich lebhaft an den vergangenen Sommer.“ „Nanu... wieso denn?“ „Ja... der war auch so lang und dürr!“



Fröhlicher Umtanz

(Weltbild, W.)

Als Auftakt zu dem Fest der deutschen Traube und des deutschen Weines fand in Berlin ein Empfang von Winzerordnungen aus den Patenorten der Reichshauptstadt durch Staatskommissar Bivert statt.

# Der irrende Ritter / Eine Fridericus-Novelle Erzählt von Alfred Hein

Als der Nebel zerging, lag Daun in seinen Dammern.

Die Vorposten erschrafen. Die vorgewagten schlüpften schnell in die Deckung von Säugeln und Gefährlich. Sofort entzündete der Vorpostenoffizier zwei altbewährte Korporale, die sich bei Leuten ausgezeichnet hatten, zum König: „Der Feldmarschall Daun liegt mit seiner ganzen Heermacht in einem Riesenslager unfern von Hochkirch.“

Galoppierend flohen die beiden Melbereiter, schon von den Schüssen österreichischer Vorposten verfolgt, dem königlichen Hauptquartier bei Döberstau zu.

Die beiden Ordnonnzen wurden dem König sofort gemeldet. Der Feldmarschall Keitth, der sie empfing, wartete gar nicht weitere Befehle seines obersten Kriegsherrn ab, sondern raste, was sein Gaul hergab, zur Front.

Doch Friedrich ließ sich merkwürdigerweise mit dem Empfang der beiden dringlichst gemeldeten Korporale Zeit. Er unterhielt sich mit seinem Vorleser und Privatsekretär Henri de Catt über einen Brief, den er an die Markgräfin von Bayreuth, seine Schwester, richtete. Und alle Gedanken Friedrichs umspielten in dieser Stunde die Schwerekranken, die ihm so oft in den bösesten Entscheidungstagen seines Lebens Trost zugesprochen hatte — Trost, der nicht nur Worte gab.

Friedrich trat auf de Catt zu und blieb vor ihm stehen, nahm mit zitternden Händen eine Pfeife aus der Tabakdose, stülpte, als er den

etwas erkaunten Blick seines Vorlesers verführte, die schmutzigen gewordenen Manschetten in die Ärmel seines verblühenen Uniformrockes hinein, öffnete sein Auge weit, sah an de Catt vorbei und flüsterte: „Sie wird sterben. Dann habe ich niemanden.“

In diesem Augenblick klopfte es an die Tür. Der Wachoffizier meldete de Catt, der auf einen Wink des Königs zur Tür eilte, die beiden Ordnonnzen. Aber ehe de Catt dem König ein Wort sagen durfte, wies dieser mit jenem energischen Schwertföhrich der Hand jede Störung ab, so daß kostbare Zeit verran, während vorn auf der Front sich in der abendlichen Dämmerung schon lebhaftes Vorpostenfeuer entwickelte.

Der König hörte es und hörte es doch nicht. „Einen unerschütterlichen Rat hat mir meine Schwester gegeben, den ich wie keinen andern befolge.“

„Ich bin begierig, ihn zu hören, Majestät“, verneigte sich der Privatsekretär. Die Tür hatte sich hinter dem ungeduldigen Wachoffizier schon wieder geschlossen.

„Ich will es ihm sagen. Die Markgräfin von Bayreuth riet mir in einem ihrer herrlichen Briefe, von denen dieser, den ich hier in der Hand habe, sicher der letzte ist, sich niemals von irgend wem in der letzten Entscheidung leiten zu lassen, denn das sei sowohl schlimm für den König als auch für seine Untertanen.“

Der Wachoffizier klopfte zum zweiten Male. Jetzt aing Friedrich selbst ärgerlich an die Tür und herrschte den Offizier barsch an. Doch der ließ sich nicht mehr abweifen. Er meldete dem König, daß der Marschall Daun mit seiner ganzen Armee dem ungehörigsten Lager von Hochkirch gegenüberliege. Doch der König lächelte: „Dieser Daun wird, wenn der Herbst kommt, immer viel zu bequem. Gewiß, er wird uns folgen. Angreifen wird er nicht. Und wir werden weiterziehen! Unbehelligt!“ Und nunmehr zu de Catt gerichtet: „Aber erst wenn ich Nachrichten über das Befinden meiner Schwester erhalten habe.“ Und wieder zum Offizier: „Man soll die Vorposten verstärken. Die Kerls sollen die Augen aufmachen. Es ist gut, daß mein lieber Feldmarschall Keitth nach dem Rechten sieht. Im übrigen, warum sollen wir gerade heute nacht die Döberstauer fürchten, da wir schon bessere Nächte hinter uns haben —“ Und Friedrich gedachte der schwersten Nacht seines Lebens, in der er sein Testament einem fächlichen Deserteur diktierte — der Vornacht von Leuthen . . .

Er lächelte sein schmales Lächeln. Niemand mehr war für ihn da. „Gute Nacht, monsieur“, entließ er abwesend seinen Sekretär.

Der König war allein. Er aing nicht schlafen. Er dachte nicht an den Krieg. „Ein irrender Ritter bin ich —“ saug er, „Europas Don Quixote. Ach, fort mit dem Kriesskrum!“

Der König setzte sich an seinen Schreibtisch und formte tiefe Worte selbstloser Bruderliebe für seine sterbende Schwester.

Da frachten die Kanonen. Da zerbarsten die Granaten rund um Hochkirch. Da erhob sich am rechten Flügel wildes Kampgeschrei. Es eilten neue Melder dem nächtlichen Hauptquartier zu. Sie bluteten.

Die Schlacht war entbrannt. Doch als de Catt dem König die Unheilshofschicht bringen wollte, war dieser schon durch sein zu ebener Erde gelegenes Fenster des

Döberstauer Schlosses gesprungen, hatte sein Pferd herbeigeziffen und war nach wenigen Minuten heißesten Galopps mitten im Kampfgestümmel.

Grenadiere eilten ihm entgegen: „Der Feldmarschall von Keitth ist tot!“

Friedrich wollte den Toten suchen. Doch er gab es in dem heillofen Wirrwarr bald auf. Wohin er sich auch vorwagte, überall stieß er auf österreichische Uniformen. Plötzlich merkte er, wie unter dem Sattel das Blut seines Pferdes warm herniederrann . . . Mit hängenden Säugeln ritt er ins Hauptquartier zurück, schon gewiß, daß er nicht nur seinen lieben Freund Keitth, sondern Zehntausende von Mann in dieser unvorsichtigen Nacht seines kriegerischen Lebens verloren hatte.

Im Döberstauer Schlosshofe hielt das Pferd des Königs plötzlich inne; als wollte es ihn nur noch bis hierher in die sichere Sut bringen, erlarrte es nun, und brach blutend zusammen. Tot.

Die Generale umringten den König, der nach einem neuen Gaul verlangte: „Wir wollen den Daun zum Teufel jagen.“ Aber dann schüttelte er den Kopf: „Ich weiß, messieurs, ich habe einen Fehler gemacht. Man wird alt und müde. Mein lieber Keitth!“

Als man dem König nun auch den Tod des Prinzen Franz von Braunschweig behutsam mitteilte, da erlarrte alles in ihm: „Kommen Sie, de Catt, meine Generale werden schon das Nötige tun, was fest noch für den winzigen Rest meiner Armee zu tun übrig bleibt.“

Drinnen in seinem Zimmer zog der König eine kleine Büchse aus der Tasche und spielte damit. Ahtzehn Billen klapperten darin. Mit einem fast frohlodenden u. wiederum schmerzsanftlichem Blick zeigte der König seinem Sekretär den Inhalt der kleinen Büchse, indem er die Billen in seine flache Hand rollen ließ. „Diese Billen“, sagte er, „enthalten Opium. Die Dosis ist völlig ausreichend, um sich in jenes finstere Götze befördern zu lassen, von dem niemand zurückkehrt.“

Da sank de Catt in die Knie: „Sire, niemals habe ich Sie mehr bewundert als heute. Grenadiere vom Regiment Anhalt erzählten, daß sie Ihre Majestät mitten unter den österreichischen Weißrädern, mit dem Degen eine Bresche schlagend, gesehen hätten. Da mühten die Soldaten, daß ihr Vater bei ihnen war. Niemals liebte Sie die Armee tiefer als heute! Niemals vertraute sie Ihnen rückhaltloser als in dieser unalückseligen Nacht!“

„Stehen Sie auf!“ befahl der König. „Die Worte tun gut. Doch nun keine Worte! Ich würde es deutlich, auch meine Schwester ist nicht mehr am Leben. Ich bin allein. Ja — nur noch der Vater meiner Soldaten.“

Als der Morgen graute, brachte ein Bayreuther Kurier dem König einen Brief, der nicht mehr von seiner Schwester Hand geschrieben war. Er steckte ihn unbedenken in seine Brusttasche, sprach kein Wort als dies: „Wir rücken weiter.“

Ehe der Winter sich neigte, waren aus den Reimnen Reize und Osel die Döberstauer vertrieben und die Russen aus Kolberg verjagt. Dreizehn Nächte lang nach Hochkirch hatte der König nicht eine Stunde geschlafen, sondern Tag und Nacht sich den Kriegs- und Staatsgeschäften widmend.

Und als die Armee um Dresden Winterquartiere bezog, erflang auch wieder an stillen Abenden des Königs Flöte.

Auf dem Rückmarsch nach Sachsen hatte Friedrich unweit von Hochkirch Raft befohlen und war allein zu der Stätte seines Unglücks

geritten. Als er zurückkehrte, sagte er zu Seublit: „Heute wüßte ich, wie ich dem Daun damals hätte eines auswichen können. Und es wären nicht 40 000 meiner guten Kerls in seinen Händen geblieben. Ich weiß, ein guter Feldherr darf sich wohl besiegen, nie aber überraschen lassen. Wenn Gott aber in die Seelen der Menschen zu schauen vermag, dann wird er wissen, warum nach Leuthen ein Hochkirch für mich kommen mußte.“

Das Flötenspiel im Schloß zu Dresden sank wie ein Vahsal in die kriegsverbirrten Herzen der Generale und Fremde. Der König setzte sich, als er die Flöte beiseite legte, auf seinen niedrigen Feldstuhl, den er auch in diesem prunvollsten aller Schlösser benutzte, mit dem er seit Jahren verwaschen war.

„Das Vertauseln an meiner Lage ist, messieurs, daß ich“, begann sein jetzt oft hart und schmal geschlossener Mund sinnend zu sprechen, „um nicht zu erliegen, immerfort ungewisse, ja sehr gewagte Dinge unternehmen muß. Ich will im nächsten Jahre meine Operationen in Oberösterreich beginnen, die feindlichen Magazine in Troppau und Hof aufheben, und dann geht's weiter hinein nach Böhmen und Polen. Wenn wir etwas Glück haben, werden wir vielleicht auch etwas Ruhe bekommen. Friede —?“

Der König lächelte wieder das Lächeln des irrenden Ritters. Dann riß er sich zusammen: „Bald brechen wir auf und marschieren in der entgegengesetzten Richtung, in der wir später weiterrollen, um das große Korps irre zu führen, das uns gegenüberliegt. Sie werden sehen, meine Herren, daß Daun und Konforten froh sind, nach Böhmen zurückzukehren . . .“



(Weltbild, M.)

### Der Bürgermeister auf dem Karussell

Im Shakespeares Geburtstagsstadt Stratford-on-Avon findet alljährlich ein großes Volksfest statt, bei dem nach altem Brauch ein Osele am Esch gebraten und durch Karussells und Schaubuden für die Bevölkerung der Bevölkerung angeordnet wird. Selbst der Herr Bürgermeister der berühmten Stadt, Rat Lea, ließ es sich diesmal nicht nehmen, sich in Amisstracht mit seiner Bevölkerung in die Kreuden zu teilen.

## Olympiawerbung in Athen

### Der Reichsportführer über die deutschen Leibesübungen

(= Athen, 22. Okt.) Nach einem Empfang, den der deutsche Gesandte in Athen, Dr. Eisenlohr, zu Ehren des Reichsportführers gab, und an dem auch Außenminister Theotokis sowie mehrere andere Minister teilnahmen, fand im deutschen archäologischen Institut eine große Olympiawerbeanstaltung statt, zu der die Minister und viele Vertreter des Heeres, der Flotte, der Luftwaffe, des Sports und der Wissenschaft erschienen waren.

Reichsportführer von Tschammer u. Osten betonte gegenüber falschen Ansichten, die im Ausland verbreitet sind, daß die Leibesübungen in Deutschland völlig auf dem Grundsat der Freiwilligkeit aufbauen. Die Leibesübungen seien ein so wichtiges Erziehungs- und Bildungsmittel, daß sie zwar nicht politisch im engeren Sinne seien, aber durch ihr Vorhandensein schlechthin eine politische Wirkung hervorruften. Ein an Leib und Charakter gesundes Volk werde ein größeres politisches Schwergewicht haben als ein krankes und feiges. Gesunde edle Leibesübungen drücke allen Lebensäußerungen eines Volkes ihren Stempel auf.

Der Reichsportführer wurde am Dienstag vom Regenten, General Kondylis, und später von Außenminister Theotokis empfangen.

Reichsminister Dr. Goebbels hat Staatskommissar Dr. Pippert damit beauftragt, die Vorarbeiten zur künstlerischen Ausgestaltung der Reichshauptstadt für die Olympiade 1936 im Benehmen mit den zuständigen Instanzen von Partei und Staat durchzuführen.

## Ein Aufruf an die Frauen Italiens

### Sie sollen auf ausländische Luxusartikel verzichten

(= Rom, 22. Okt.) „Giornale d'Italia“ erlöst am Dienstag einen kammenden Aufruf an die italienischen Frauen, sich einer einfachen Lebensführung voll Ernst und Sparsamkeit zu befleißigen, da gerade sie im Kreise der Familie mit gutem Beispiel voranzugehen hätten. Energrisch müßten die italienischen Frauen jede Verwendung von Verzugnissen vermeiden, die aus den saut-

tionsführenden Ländern eingeführt würden. Ganz besonders gelte das für ausländische Luxusartikel wie Stoffe, Moden und Parfümerien. Jeder derartige Einkauf bedeute eine Verminderung des italienischen Goldbestandes und eine Schwächung der italienischen finanziellen Widerstandskraft. Nunmehr sei endgültig Schluß damit zu machen, daß jährlich Hunderte Millionen Lire für italienische Fraueneitelkeit ins Ausland fließen.

## Aus Welt und Leben

### Ein Bergmann als Ehrendoktor

In der Saarbrücker Bergschule wurde vor der versammelten Schüler- und Lehrerschaft dem in den Saararuben arbeitenden Steiger Guthörl das Diplom eines Ehrendoktors der Naturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Frankfurt am Main verliehen. Guthörl hat neben seinem Beruf als geologischem Finanzier ganz hervorragendes geleistet. Er gilt als der beste Kenner der Versteinerungen der Saarohle und hat nicht weniger als 13 wissenschaftliche Arbeiten geschrieben. Sein letztes Werk von 250 Seiten hat die ausdrückliche Anerkennung der Preussischen Geologischen Landesanstalt gefunden, die es unter die staatlichen Veröffentlichungen aufgenommen hat.

### Präsidenten verprügeln sich

Auf der Jahrestagung der amerikanischen Gewerkschaften, die gegenwärtig in Atlantic City stattfindet, kam es im Laufe des Samstag zu wilden Schlägereien. Anlaß hierzu war eine lebhaft Auseinandersetzung über die Frage der Organisierung der Gummigewerkschaft. Hierbei gerieten der Präsident der Bergarbeitergewerkschaft Lewis und der Präsident der Gummigewerkschaft der Zimmerleute Gutcheson aneinander. Beide schlugen aufeinander los, was den Anlaß zu einer allgemeinen Schlägerei in dem Sitzungssaal gab. Erst nach geraumer Zeit konnten die kämpfenden Gewerkschaftler voneinander getrennt und die Ruhe wieder hergestellt werden. Gutcheson war von der Schlägerei detarig mitgenommen, daß er, im Gesicht blutend, aus dem Saal hinausgeführt werden mußte.

### Den Teufel mit dem Beelzebub austreiben . . .

Die Länder rund um Deutschland wissen nicht, wie sie über die Millionen ihrer Arbeitslosen Herr werden sollen und greifen in ihren Bemühungen zu den verzweifeltsten Mitteln. Frankreich zum Beispiel will die arbeitslosen Großstädter aufs Land, in kleinere Gemeinden verfrachten. Ein Ausweg, der auch in Deutschland und zwar erfolgreich, beschritten wurde. Aber während wir diese Rückfiedelung erst nach gründlichen Vorbereitungen in Anariff nehmen, wird diese Maßnahme in Frankreich reichlich überstürzt. Deutschland weiß, daß erst der Bauernstand selbst von seinen großen Sorgen befreit werden muß, ehe er fähig ist, weitere Ansebler aufzunehmen und zu ernähren. Die gesunde wirtschaftliche Grundlage auf dem Lande muß die Stadtleute, die ja zum Teil vom Lande selbst kommen, wieder ansiehen und zum Siedeln bewegen. Was tut Frankreich? Es gewährt den städtischen Arbeitslosen, die erwilt sind, sich in einer Landgemeinde unter 3000 Einwohnern niederzulassen, freie Fabrik für sich und ihre Familie. Verförderung ihrer Habe und außerdem einen Einrichtungszuschuß. Dann überläßt man sie ihrem Schicksal. Und das in einer Zeit, da die Bauern mit Steuerfreit und anderen Gewaltmaßnahmen drohen, weil es ihnen wirtschaftlich so schlecht geht . . .

Am 22. Oktober 1935 wurde in Rottbus Karl Sandke hingerichtet, der wegen Raubmordes an einer 74jährigen Witwe zum Tode verurteilt worden war.



(Weltbild, M.)

### Ein Denkmal fährt nach Brasilien

Im Hamburzer Hafen wurde ein Denkmal für den Barkämpfer der brasilianischen Republik, Bento Goncalves, nach Südamerika verladen. Es soll seinen Platz in Porto Alegre erhalten. Rechts unten der Schöpfer des Standbildes, der brasilianische Bildhauer Antonio Carina.

## Umfargung Pilsudskis

### Schimmelbildung an der Uniform des Toten

(= Warschau, 22. Okt.) In der Krakauer Kathedrale wurde eine Umfargung des verstorbenen Marschalls Pilsudski vorgenommen. Der silberne Sarg, in dem Pilsudskis herblühe Hülle bisher ruhte, hat sich als nicht luftdicht erwiesen, so daß sich Schimmelflecke auf der Uniform und den Stiefeln gezeigt haben. Die Beisekung erfolgte nunmehr in einem Kristallgarg, dessen Seiten mit Metallreifen eingefast sind.

## Wirbelsturm in Griechenland

### Teil einer Hafenstadt zerstört

(= Athen, 22. Okt.) Ein verheerender Wirbelsturm stieß die griechische Hafenstadt Kalamati heim und vernichtete in weniger als fünf Minuten fast die gesamte Vorstadt. Die Gewalt des Sturmes war so stark, daß die Dächer der Häuser abgedeckt und die kleineren Häuser völlig zerstört wurden. Mehrere Personen wurden verletzt. Der durch den Wirbelsturm entstandene Sachschaden ist sehr groß.

## Unwetter über Sizilien

### Fünf Bauern vom Blitz erschlagen

(= Rom, 22. Okt.) Ueber ganz Mittel- und Süditalien sind in den letzten Tagen harte Unwetter niedergelassen, die teilweise großen Schaden anrichteten. In der Nähe von Siracusa auf Sizilien wurden fünf Bauern bei einem heftigen Gewitter vom Blitz erschlagen. Die Wiesen und Felder stehen zum größten Teil unter Wasser. In den Weingebenden hat die Ernte furchbar gelitten. In Trapani im Nordwesten Siziliens haben heftige Stürme in der Nacht zum Dienstag 88 Siedlungshäuser zum Einsturz gebracht.

Die amerikanische Fliegerin Ruth Nichols veranfaltete am Montag in Troy im Staate New York mit einem 20 Fluggäste umfassenden Großflugzeug Schauffläge über der Umgebung der Stadt. Dabei stürzte das Flugzeug ab und geriet in Brand. Die Fliegerin, ein Flugbeleiter, zwei Mechaniker und zwei Fluggäste wurden schwer verletzt geborgen.



Kleine Umschau

Fliegerische Ausbildung der HJ-Luftportführer. Der Reichsminister der Luftfahrt...

Keine entwerteten Briefmarken verwenden! Freimarken, die mit dem Aufgabestempel...

Feststellung der Logenzugehörigkeit auch bei öffentlichen Angelegenheiten. Die zunächst für Beamte angeordnete Feststellung...

den Personalakten zu nehmen. Bei neu einzustellenden Angehörigen sind die Erklärungen...

SENDEFOLGE DES REICHSENDERS STUTTGART

Mittwoch, den 23. Oktober. 5.45 Choral. Die Raune ruft! Wetterbericht...

UND DES DEUTSCHLANDSENDERS

6.00 Glockenruf. Liederbuch. Choral. Wetterbericht - 10.00 Funkmusik...

22.45 Deutscher Seewetterbericht - 23.00-24.00 Übernahme.

Hören Sie heute:

19.00 Feierte Stunde: Stuttgart. Deutschlandsender. 20.15 Stunde der Nation: Reichsbund...

Amtliche Nachrichten

Personalveränderungen aus dem Bereich des Ministeriums des Innern

Ernannt: Verwaltungsinспектор August Kiefer bei der Landesversicherungsanstalt Baden...

Bericht: Medizinrat Dr. Georg Schiffmann bei der Volk- und Wiesentalschule...

Lasse Mannheim: Verwaltungsoberinspektor Ferdinand Seiberl beim Bezirksamt Weinheim.

Aus dem Bereich des Staatsministeriums. Ernannt: Rektor Eugen Menold an der Grund- und Hauptschule...

Die Spendenlisten für das BWA.

enthalten an Spenden bedürftiger Firmen und Privatpersonen: Daimler-Benz A.G., Saanenau, 25.000 RM...

Beträge von über 20.000 RM. Spenden folgende Firmen im Kreis: Westfälisch-Niederrheinische Erzeugnisse...

Ab heute. Ein ausgelassenes, an Schwanksituationen überreiches Lustspiel. Union Lichtspiele.

Damenhüte werden jetzt schnell und preiswert umgeformt und garniert. Josef Mack, Hirschstr. 29.

Lästige Haare? Nein! Diese können auf einfache Weise radikal ohne Narben entfernt werden. Institut f. Gesichtspflege.

Schlafzimmer - Ampeln Glas - Chintz - Cellon. Besonders preiswert. Große Auswahl.

pelze kaufen Sie sehr preiswert Kürschnerei Neumann, Erbprinzenstraße 3. Telefon 5019.

Empfehlungen. Matratzen unarbeiten mit Entlastung 8,50. Lampenöhre jeder Art fertig.

Mietgesuche. Leeres Zimmer. 4-3-Wohn. Zimmer.

Stellengefuche. Fräulein. Zwangsversteigerungen.

Verkäufe. Kristall-Lüster. Schlafzimmer. Möbel-Hess.

Sonne im Glas. Schwarzwald-Stube. gepflegte Küche bei mäßigen Preisen.

höchste Zeit für Handarbeit. Was Sie auch schenken wollen, eine umfassende Auswahl gibt Ihnen stets neue Anregung.

Burchard. Unser geschultes Personal freut sich, Sie beraten zu dürfen.

Schlafzimmer. Verkäufe. Hausgrundstück. Nußb. Herrenzimmer.

Erneuern Sie rechtzeitig Ihr Abonnement auf das Karlsruher Tagblatt bei der Post, damit die Zustellung auch im kommenden Monat pünktlich und regelmäßig erfolgt.

Speisezimmer. 1 Buffet, 2 Stühle, 6 Lehnstühle, Couch, Stühle, etc.

Couch. Sofa, 2 Stühle, 2 Sessel, 2 Hocker, 2 Tische.

Schlafzimmer. Mahagoni, Stahl, Spiegel, 2 Betten, 2 Nachttische, 2 Stühle.

Amtliche Anzeigen. (Amtl. Anzeigen entnommen)

Register-Eintragungen. (Amtl. Anzeigen entnommen)

Zuckerwaren- u. Lebensmittel-Einzelhandelsgeschäft. in Karlsruhe ist neu zu verpachten.

Kaufgesuche. Möbel all. Art, usw. laufend gesucht.

Inferieren bringt Umfag. Karlsruher Bohnengemeinschaft mit beschränkter Haftung in Karlsruhe.

... und jetzt was zum Knabbern. Nürnberger Allerlei 1/2 15. Spekulatius 20. Anisgebäck 22. Familienmischg. 22. Kokosmakronen 28. Gemischte Pralinen 25. Sahne-Kremekugeln 32. Orienta-Schokolade. Vollmilch 100-Gr. Halbsüß 25. Vollmilch-Nuß 25. Vollmilch-Mokka 25. Eukalyptusbomb. 25. Villosa-Wintermischung 25. Pfannkuch 25.